

**DIE ROLLE DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK
ALS INTEGRATIONSHILFE FÜR
SPÄTAUSSIEDLER AUS DER EHEMALIGEN
SOWJETUNION**

Hausarbeit

zur Diplomprüfung

an der

HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

HAMBURG

Fachbereich Bibliothek und Information

vorgelegt von

ANDREAS BAUSER

Hamburg, April 2007

Referentin: Prof. Gudrun Laubach
Korreferent: Prof. Dr. Rainer Klassen

Zusammenfassung

Aufbauend auf den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund der Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion wird die Rolle der öffentlichen Bibliothek hinsichtlich ihrer Eignung als ergänzende Integrationshilfe für diese Zuwanderungsgruppe behandelt und auf ihre praktische Umsetzbarkeit hin überprüft.

Schlagworte

Öffentliche Bibliotheken, Multikulturelle Bibliotheksarbeit, Integration, Aussiedler, Spätaussiedler, Russlanddeutsche

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung	1
2	Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion	3
2.1	Geschichtlicher Hintergrund	3
2.2	Aussiedlungsmotive	5
2.3	Aufnahme in die Bundesrepublik Deutschland	6
2.3.1	Rechtsstellung	6
2.3.2	Verteilung	8
2.3.3	Eingliederungshilfen	8
2.3.4	Berufliche Eingliederungsmaßnahmen	10
3	Zuwanderung in Deutschland	12
3.1	Spätaussiedler - eine besondere Migrantengruppe	12
3.2	Integration - eine Begriffsklärung	14
4	Gesellschaftliche und kulturelle Aspekte der Spätaussiedlerin- tegration	16
4.1	Grundlagen der Integration	16
4.1.1	Sprachkompetenz der Spätaussiedler	16
4.1.2	Nationale Identität	19
4.1.3	Familie	21
4.1.4	Religion	22
4.1.5	Staatliche Integrationsmaßnahmen	24
5	Die Öffentliche Bibliothek, eine Integrationshilfe für Spätaus- siedler?	26
5.1	Die Bedeutung und Aufgabe der Öffentlichen Bibliotheken in der heutigen Gesellschaft	26
5.2	Multikulturelle Bibliotheksarbeit	28
5.3	Möglicher Beitrag der Öffentlichen Bibliothek zur Integration der Spätaussiedler	32
5.3.1	Sprachliche Integrationsarbeit	34
5.3.2	Kulturelle Integrationsarbeit	36

6	Der Blick in die Praxis. Untersuchung zweier Großstadtbibliotheken auf ihr Angebot für die Zielgruppe der Spätaussiedler	38
6.1	Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen	39
6.1.1	Bibliotheksprofil	39
6.1.2	Untersuchung des Bestandes und der Serviceleistung in Hinblick auf die Spätaussiedler	41
6.1.2.1	Bestand im Bereich der russischsprachigen Medien	41
6.1.2.2	Deutschsprachige Belletristik und Sachbücher zum Thema „Spätaussiedler aus den GUS Staaten“	43
6.1.2.3	Sprachlehrmedien	43
6.1.2.4	Dienstleistungs- und Veranstaltungsangebote	44
6.2	Die StadtBibliothek Köln	45
6.2.1	Bibliotheksprofil	45
6.2.2	Untersuchung des Bestandes und der Serviceleistung in Hinblick auf die Spätaussiedler	46
6.2.2.1	Bestand der StadtBibliothek Köln im Bereich der russischsprachigen Medien	47
6.2.2.2	Deutschsprachige Belletristik und Sachbücher zum Thema „Spätaussiedler aus den GUS Staaten“	47
6.2.2.3	Sprachlehrmedien	48
6.2.2.4	Dienstleistungs- und Veranstaltungsangebote	49
6.3	Zusammenfassung der Ergebnisse	49
6.4	Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Umsetzung von Integrationsarbeit der Bibliotheken in Hinblick auf Spätaussiedler	52
6.5	Beispielauswahl für die praktische Anwendung	54
7	Schlussbetrachtung	58
8	Literaturverzeichnis	59

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
evtl.	eventuell
ggf.	gegebenenfalls
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HB	Freie Hansestadt Bremen
HH	Freie und Hansestadt Hamburg
HÖB	Hamburger Öffentlichen Bücherhallen
IFLA	International Federation of Library Associations and Institutions
Kap.	Kapitel
MV	Mecklenburg-Vorpommern
NRW	Nordrhein-Westfalen
o.g.	oben genannte
PC	Personal Computer
S.	Seite
s.a.	siehe auch
s.g.	sogenannte
SH	Schleswig-Holstein
SU	Sowjet Union
s.u.	siehe unter
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

1 Einleitung und Fragestellung

Seit dem Zerfall der Sowjetunion sieht sich auch die Bundesrepublik Deutschland einer großen Herausforderung gegenüber: Die Zuwanderung von Aussiedlern bzw. Spätaussiedlern¹ fand in der ersten Hälfte der neunziger Jahre ihren Kumulationspunkt.

Zahlenmäßig bilden die Spätaussiedler² die größte Zuwanderungsgruppe in Deutschland (vgl. DIETZ 2003, S. 31).

Diese große Anzahl von Ankömmlingen erfordert besondere Integrationsbemühungen, um das Zusammenleben für beide Seiten in positiver Weise zu gestalten.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, den Beitrag von Bibliotheken als gesellschaftlich wichtige Einrichtungen an diesen Integrationsbemühungen darzustellen. Hierzu sollen die Möglichkeiten und Grenzen bibliothekarischer Arbeit im Sinne einer Minderung von Informationsdefiziten sowohl bei der heimischen Bevölkerung als auch bei den Zuwanderern zur Förderung der soziokulturellen Integration von Spätaussiedlern in der Bundesrepublik aufgezeigt werden.

Zunächst werden geschichtliche Hintergründe und die Umstände der Zuwanderung der Russlanddeutschen geschildert. In Zusammenhang mit der Thematik „Zuwanderung in Deutschland“ wird die besondere Rolle der Spätaussiedler innerhalb anderer Migrantengruppen dargestellt und die Begrifflichkeit Integration definiert. Weiter wird im Besonderen der Bereich fokussiert, der sich der direkten staatlichen Einflussnahme entzieht: Die soziokulturelle Integration, die sich vor allem auf sprachliche und kulturelle Bereiche bezieht. Ziel dieser Ausführung ist die Beantwortung der Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit eine soziokulturelle Integration erfolgreich verläuft.

Im Weiteren wird die Öffentliche Bibliothek als gesellschaftliche Institution betrachtet und der Stand multikultureller Bibliotheksarbeit beschrieben.

¹In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich die männliche Form benutzt. Damit ist grundsätzlich die weibliche Form mit eingeschlossen.

²Der Unterschied zwischen der Bezeichnung Aussiedler und Spätaussiedler liegt in dem Zeitpunkt der Ausreise: Fand die Ausreise nach 1993 statt, spricht man von Spätaussiedlern. Die Begriffe werden aber in der Literatur überwiegend nicht explizit unterschieden (vgl. KREKELER 2001, S. 2)

Auf der Basis der vorangegangenen Ausführungen wird nun untersucht, welche Möglichkeiten und Grenzen die Bibliotheksarbeit in Bezug auf eine Minderung von Informationsdefiziten sowohl der heimischen Bevölkerung als auch bei den Zuwanderern zur Förderung der soziokulturellen Integration von Spätaussiedlern in der BRD, haben könnte.

2 Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion

2.1 Geschichtlicher Hintergrund

Seit dem Mittelalter und bis in das 19. Jahrhundert hinein wanderten deutschsprachige Einwanderer in mehreren großen Siedlungsströmen in das zaristische Russland ein (vgl. DIETZ 1998, S. 22). Die erste große Gruppe, vorwiegend Bauern, kam auf Einladung von Katharina II. im Jahre 1763 und ließ sich an der unteren Wolga und dem schwarzen Meer nieder. Die Zarin bot den Siedlern umfangreiche Privilegien, um die Randgebiete des russischen Reiches von den Einwanderern landwirtschaftlich erschließen zu lassen (vgl. HILKES 1999, S. 55). Der zweite große Einwanderungsstrom aus deutschen Fürstentümern siedelte unter Alexander I. (1801 - 1825) in den Gebieten der heutigen Ukraine, im Transkaukasus³ und in Bessarabien⁴.

Der wirtschaftliche Erfolg, die Privilegien durch die russische Regierung sowie die sprachliche, religiöse und kulturelle Andersartigkeit der deutschen Siedler bewirkten jedoch auch Spannungen, die von der anwachsenden panslawistischen Kraft aufgegriffen wurden. Als Reaktion darauf wurden unter Alexander II. (1855 - 1881) die meisten Privilegien gegenüber den Einwanderern nach und nach zurückgenommen.

Bis zu Beginn des ersten Weltkrieges bildeten die Nachkommen der deutschen Kolonisten in wirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht eine etablierte und politisch loyale Gruppe im damaligen Zarenreich. Im Zuge der Kriegshandlung verschlechterten sich die Lebensbedingungen und Aussichten der deutschen Volksgruppe drastisch (vgl. DIETZ 2003, S. 11).

Der größte Teil der im Russischen Reich lebenden Deutschen wurde in den Osten des Landes zwangsumgesiedelt. Ein großer Teil der deutschstämmigen Siedler anderer Regionen, die nicht auswandern wollten oder konnten, verloren

³Auch Transkaukasien; politisch gehören dazu die Länder Armenien, Georgien und Aserbaidschan.

⁴Landschaft, die heute politisch zwischen der Republik Moldau und der Ukraine geteilt ist (vgl. BROCKHAUS 1999, S. 316; 207)

während der politischen Umwälzungen im Lande den Großteil ihrer privilegierten sozialen Stellung und ihren Besitz. Doch die Deutschen hatten durch die neu proklamierte Gleichberechtigung aller Nationalitäten innerhalb der neu entstandenen Sowjetunion auch Vorteile. Ein Drittel der deutschen Minderheit in der Wolgarepublik erhielt durch die Gründung der „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSRdWD)“ 1924 wieder eine eigene Verwaltung und Amtssprache (vgl. DIETZ 2003, S. 11).

Dennoch verstärkte sich die Marginalisierung der deutschen Minderheit in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Viele Nachkommen der deutschen Kolonisten fielen den „stalinistischen Säuberungen“ zum Opfer oder wurden zu Zwangsarbeit verpflichtet. Die Machtergreifung Hitlers trug ihr übriges zur ideologischen Legitimation des Feindbildes bei (vgl. STROBL 2000, S. 22).

Eine besonders tiefe Krise entstand durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in das sowjetische Territorium. Obwohl vom Status her sowjetische Bürger, wurden die Deutschstämmigen seit 1941 kollektiv für schuldig erklärt und nach Sibirien und Kasachstan zwangsumgesiedelt. Die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen wurde aufgelöst. Den Deutschen war es bis 1955 nicht erlaubt, die ihnen zugewiesenen Sondersiedlungen zu verlassen.

Damit waren sie nach dem zweiten Weltkrieg zu einer rechtlich diskriminierten sozialen Minderheit geworden. Bis in die sechziger Jahre hinein war es ihnen in bestimmten Gebieten verboten, die deutsche Sprache in der Öffentlichkeit zu gebrauchen. Lange danach wurde die deutsche Sprache aus Furcht vor Repressionen in der Öffentlichkeit nicht benutzt (vgl. DIETZ 1998, S. 23).

Erst 1964 nahm der Staat die pauschale Anschuldigung der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Deutschland zurück. Ein Dekret im Jahre 1972 hob die Beschränkungen bei der Wahl des Wohnortes auf. Dennoch hat die Erfahrung der Deportation und der anschließenden Diskriminierungen die Deutschstämmigen in der vormaligen Sowjetunion nachhaltig beeinflusst. Neben der Entwurzelung, schlechten Ausbildungschancen und dem damit verbundenen niedrigem Ausbildungsniveau hatten auch viele, gerade die jüngeren Menschen, die Verbindung zu ihren deutschen Wurzeln verloren (vgl. DIETZ

2003, S. 12).

Mit dem Ende der Sowjetunion im Jahr 1991 und der damit einhergehenden Bildung unabhängiger Staaten veränderte sich für die Russlanddeutschen noch einmal die Situation. Die Gründung neuer Nationalstaaten auf dem Territorium des Vielvölkerstaates Sowjetunion problematisierte die Lage zwischen der Titularbevölkerung und den ethnischen Minderheiten. Die Nachfolgestaaten verfolgten und verfolgen noch heute eine nationalstaatlich orientierte Politik. Danach soll die jeweilige Titularnation⁵ politisch und wirtschaftlich gestärkt werden. Ihre Nationalsprache wurde in den Status der alleinigen offiziellen Staatssprache erhoben und die Zugehörigkeit zur Titularnation wird in strategisch wichtigen Bereichen grundsätzlich bevorzugt. Heimkehrende Volkszugehörige verstärkten den Verdrängungsdruck gegenüber den Minderheiten. Das war und ist besonders dort schwierig, wo die Minderheiten den Angehörigen der Titularnation zahlenmäßig überlegen waren. Dabei bildete Kasachstan mit nur 40,1% Kasachen an der Gesamtbevölkerung ein besonders eindrucksvolles Beispiel. (vgl. DIETZ 2003, S. 14f., HEINEN 2000a, S. 25f.).

Die wirtschaftliche Umbruchsituation, die ethnisch bedingten Benachteiligungen in einigen asiatischen Staaten und die unerfüllte Hoffnung auf eine neue Staatlichkeit an der Wolga bedingte unter anderem eine Aussiedlungswelle der Russlanddeutschen in die Bundesrepublik Deutschland (vgl. HEINEN 2000a, S. 25).

2.2 Aussiedlungsmotive

Warum reisen die Russlanddeutschen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR aus, um trotz schwieriger Eingliederungsbedingungen in Deutschland noch einmal ganz von vorne anzufangen?

Die Beweggründe sind vielschichtig und bedingen sich durch den unterschiedlichen Migrationsdruck und die jeweilige Minderheitensituation. Grundsätzlich führen die meisten Aussiedler mehrere Motive für die Ausreise an. Das zeigt

⁵Der Begriff Titularbevölkerung bezeichnet hier die „Ursprungsnationalität“, die auf die Zeit vor der Sowjetunion zurückgeht, in Kasachstan meint er die Kasachen (vgl. HEINEN 2000a, S. 25)

auch eine Studie mit jugendlichen Aussiedlern, die sich mit den Gründen der Aussiedlung befasst hat (vgl. STROBL 2000, S. 85). In dieser Befragung werden vor allem vier Hauptmotive deutlich: Die Hoffnung auf bessere Zukunftsperspektiven für den Nachwuchs, Familienzusammenführung (Kettenmigration), der Wunsch in das *Abstammungsland der Vorväter* zurückzukehren und die Verbesserung der ökonomischen Lage. Daneben werden aber auch bessere Ausbildungschancen oder der Wunsch, als Deutscher unter Deutschen zu leben häufig genannt.

Weniger entscheidend scheinen die Vermeidung des Militärdienstes oder kriegerische Auseinandersetzungen in den Siedlungsgebieten zu sein (vgl. STROBL 2000, S. 84).

Auf weitere entscheidende Gründe, die bei STROBL keine Erwähnung finden, weist HEINEN - auf andere empirische Studien bezugnehmend - hin. So ist der aufkeimende Nationalismus in den asiatischen Staaten, wie zum Beispiel in Kasachstan oder Kirgisien, für die Russlanddeutschen dieser Region ein entscheidendes Motiv bei dem Wunsch nach der Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland. Weiter bedingt die Vielzahl von Aussiedlungen aus dem Wohnumfeld vieler Nachkommen deutscher Siedler, wenig Raum für die Pflege und den Erhalt von Kultur und Sprache. Bei den älteren Aussiedlern spielt auch die, bis heute ausstehende volle Rehabilitierung der Russlanddeutschen für ihr Minderheitenschicksal während und nach dem Zweiten Weltkrieg, bei der Ausreiseentscheidung eine wichtige Rolle (vgl. HEINEN 2000b, S. 38). Insgesamt lässt sich beobachten, dass sich das Hauptgewicht der Motive seit den achtziger Jahren von ethnischen hin zu sozialen und ökonomischen Beweggründen verschiebt (vgl. DIETZ 1998, S. 33ff., HEINEN 2000b, S. 38).

2.3 Aufnahme in die Bundesrepublik Deutschland

2.3.1 Rechtsstellung

Die Zuwanderung in Deutschland wird durch Gesetze, die den Aufenthalt und den Status der verschiedenen Immigrantengruppen definieren, gesteuert (vgl. DIETZ 2003, S. 17).

Die Aufnahme von Spätaussiedlern in die BRD erfolgt nach dem Bundes-

vertriebenengesetz (BVFG) sowie nach einem geregelten Verfahren, welches in den Zuständigkeitsbereich des Bundesverwaltungsamtes fällt (vgl. HEINEN 2000b, S. 38). Aus- bzw. Spätaussiedler werden aufgrund ihres Status der *deutschen Volkszugehörigkeit* aufgenommen. Die Grundlage dafür liefert der Artikel 116, Absatz 1 des deutschen Grundgesetzes:

Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat.

(GRUNDGESETZ 2003, Art. 116, Abs. 1)

Das Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge definiert den Begriff *Volkszugehörigkeit* folgendermaßen:

Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.

(BVFG 2004, § 6, Abs. 1)

Zweimal wird die Prüfung des Spätaussiedlerstatus vorgenommen: Zum einen durch ein Verfahren des Bundesverwaltungsamtes im Herkunftsland und zum anderen durch die entgeltliche Anerkennung des Ausgleichsamtes in der Bundesrepublik Deutschland.

Neben den deutschstämmigen Antragsstellern werden auch nichtdeutsche Ehepartner nach mindestens dreijähriger Ehe und Kinder binationaler Verbindungen aufgenommen (vgl. DIETZ 2003, S. 18).

Der Spätaussiedler, sowie sein nichtdeutscher Ehepartner und seine Kinder sind mit ihrer Registrierung Deutsche im Sinne des Artikels 116, Abs. 1 des Grundgesetzes.

Wegen des starken Zuzugs und der immer schlechter werdenden deutschen Sprachkenntnisse wurde 1996 das Aufnahmeverfahren um einen Sprachtest erweitert. Er gilt als gemeistert, wenn ein einfaches Gespräch über Bereiche des

täglichen Lebens in deutscher Sprache geführt werden kann. Eine Beschleunigung des Aufnahmeverfahrens kann durch die Absolvierung eines qualifizierten Sprachtests erreicht werden.

Der Anteil erfolgreich abgelegter Sprachtests und die damit verbundenen bewilligten Aufnahmen sinken allerdings konstant (vgl. HEINEN 2000b, S. 38f.).

2.3.2 Verteilung

Durch die enorme Auswanderungswelle aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR in den neunziger Jahren wurden für eine sozialverträgliche Eingliederung verschiedene Vorkehrungen getroffen.

Seit 2000 sind die Spätaussiedlerzahlen auf jährlich 100.000 begrenzt worden. Die Verteilung auf die einzelnen Bundesländer erfolgt im Zuge der Registrierung der Spätaussiedler in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Bundes.

Gesetzlich festgelegte Quoten regeln die Aufnahmekapazität jedes einzelnen Bundeslandes. So sind Nordrhein-Westfalen (21,8%), Bayern (14,4%) und Baden-Württemberg (12,3%) die drei bevölkerungsreichsten und gleichzeitig aufnahmestärksten Bundesländer. Die Russlanddeutschen haben am zugewiesenen Wohnort den Anspruch auf staatliche Eingliederungshilfen (vgl. HEINEN 2000b, S. 39). Die Länder können nach § 8 Abs. 3 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) durch Vereinbarung einen Schlüssel zur Verteilung festlegen (vgl. BVFG 2004, § 8, Abs. 3).

2.3.3 Eingliederungshilfen

Eingliederungshilfen sind notwendige Voraussetzungen für den ersten Schritt innerhalb des Integrationsprozesses. Den Aussiedlern soll eine möglichst chancengleiche Beteiligung innerhalb aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ermöglicht werden.

Neben Orientierungs- und Beratungsangeboten ist in diesem Zusammenhang auch eine materielle Starthilfe bedeutsam (vgl. HEINEN 2000b, S. 39). Der materielle Aufwand war, laut Beschluss des Eingliederungsprogramms vom 12. Mai 1976, vergleichsweise hoch. Im Zuge des Anstiegs der Spätaussied-

lerzahlen zu Beginn der 90er Jahre wurde die finanzielle Unterstützung der Integration Schritt für Schritt eingeschränkt (vgl. DIETZ 2003, S. 22).

Heute können die Spätaussiedler die folgenden sozialstaatlichen Leistungen beanspruchen:

- Eingliederungshilfe: Der Staat zahlt bei entsprechender Bedürftigkeit bis zu sechs Monate lang eine Unterstützung, die sich am Sozialhilfesatz orientiert. Während dieser Bezugszeit ist der Besuch von Sprachkursen und berufsorientierten Maßnahmen möglich. Konnte nach Ablauf dieses halben Jahres noch keine Arbeit angenommen werden, übernimmt das Sozialamt die weitere Zahlung
- Sprachförderung: Es werden sechsmonatige Deutschlehrgänge angeboten
- Versicherungen: Die Aussiedler beziehen Leistungen aus der Unfall-, Kranken- und Rentenversicherung, allerdings im Falle der Rentenversicherung seit 1996 nur noch in Höhe der Eingliederungshilfe
- Sonstige individuelle Beihilfen: Zum Ausgleich für politisch bedingte Haft oder Verbannung wird Aussiedlern, die vor 1946 geboren sind, 3067,75€ und solchen, die vor 1956 geboren sind, 2545,17€ gezahlt (BVFG 2004, § 9, Abs. 3)

Neben diesen Hilfen wird die Integration der Spätaussiedler indirekt durch die Finanzierung einiger Beratungs- und Orientierungshilfen zur sozialen und kulturellen Eingliederung in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland gefördert. So werden zum Beispiel aus den Mitteln des Kinder- und Jugendplans Beratungseinrichtungen für jugendliche Spätaussiedler und Jugendgemeinschaftswerke unterstützt, deren Aufgabe darin besteht, durch Beratung und Betreuung auf besondere Eingliederungserfordernisse einzugehen.

Für eine individuelle soziale Beratung und Betreuung von erwachsenen Spätaussiedlern werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Zuschüsse an Wohlfahrts- und Vertriebenenverbände geleistet (vgl. HEINEN 2000b, S. 41).

2.3.4 Berufliche Eingliederungsmaßnahmen

Zu einer erfolgreichen Integration der Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland gehört ganz zentral die berufliche Eingliederung.

Um den Eintritt in die Berufswelt zu meistern, müssen die Zuwanderer über bestimmte sprachliche Fertigkeiten und berufliche Qualifikationen verfügen.

Die Russlanddeutschen haben sich ihre Qualifikationen und beruflichen Erfahrungen in Wirtschaftssystemen angeeignet, die sich von dem System der BRD stark unterscheiden. Die mitgebrachten Berufsabschlüsse sind mit den deutschen Abschlüssen meist nicht kompatibel und werden nicht oder nur mit einer Zusatzqualifikation anerkannt (vgl. STROBL 2000, S. 37, HEINEN 2000b, S. 42).

Aus diesem Grunde sind viele Spätaussiedler darauf angewiesen Weiterbildungs- oder Umschulungsmaßnahmen der Arbeitsverwaltung oder den Orientierungs-, Fortbildungs- und Anpassungsmaßnahmen des Akademikerprogramms wahrzunehmen, um in die Arbeitswelt eintreten zu können. Sie bleiben meist weit unter ihrem Qualifikationsniveau im Herkunftsland (vgl. HEINEN 2000b, S. 42ff.).

Weiterhin ist auch die Aneignung außerfachlicher Kenntnisse, wie zum Beispiel die des Bewerbens unter marktwirtschaftlichen Bedingungen von großer Wichtigkeit. Die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich in den aktuellen Arbeitslosenzahlen. Die Gruppe der Aussiedler ist hierbei sehr deutlich betroffen (vgl. DIETZ 2003, S. 25).

Staatliche Eingliederungsmaßnahmen zur beruflichen Integration sind derzeit im Einzelnen die folgenden:

- Fortbildungs- und Umschulungsangebote für schon berufstätige Aussiedler
- Besondere Förderung junger Spätaussiedler durch Garantiefonds vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Maßnahmen zur Förderung der sprachlichen, schulischen, beruflichen, sozialen und gesellschaftlichen Eingliederung unterstützen; allerdings wurden die Mittel aus den Garantiefonds seit 1991 kontinuierlich reduziert

- Teilnahme von Schulpflichtigen an einer schulischen Förderung
- Integrations Sprachkurse für junge Erwachsene mit dem Ziel eines qualifizierten Schulabschlusses oder mit zusätzlichen berufsorientierenden Maßnahmen
- Beihilfen für Aussiedler bis zum 30. Lebensjahr zur Vorbereitung auf ein Hochschulstudium durch einen Sprachkurs, eine Aufstockungsförderung zu den Leistungen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) während des Besuchs eines Sonderlehrgangs, Maßnahmen zur Unterstützung der Eingliederung in einen akademischen Beruf sowie begleitende Beratung und Orientierungshilfen
- Eingliederungshilfen für Akademiker im Alter von 30-49 Jahren durch die sprachliche sowie berufliche Förderung in Form von Sprachkursen für Akademiker, Orientierungskursen, Lehrgängen und Praktika (vgl. HEINEN 2000b, S. 41).

3 Zuwanderung in Deutschland

3.1 Spätaussiedler - eine besondere Migrantengruppe

Spätaussiedler, die in die Bundesrepublik Deutschland einreisen unterscheiden sich sowohl durch ihre Rechtsstellung, als auch durch ihre Identität und Geschichte von Zuwanderern, die als Wirtschaftsflüchtlinge oder Asylsuchende ins Land kommen.

Zunächst sind sie wie alle anderen Zuwanderer bei ihrer Ankunft in der Bundesrepublik neu im Land. Auch im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Integrationsstrategien gleichen beide Gruppen einander. Dennoch weist die Situation der russlanddeutschen Einwanderer einige Besonderheiten auf:

- Aussiedler sind eine rechtlich privilegierte Zuwanderergruppe

Durch das Grundgesetz Art. 116, Abs. 1, das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz und das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz von 1993 wird ankommenden Russlanddeutschen die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen. Diesen rechtlichen Status erhalten sie aufgrund ihrer *deutschen Volkszugehörigkeit*. Diese schließt auch das „subjektive Bekenntnis des deutschen Volkstums, welche durch die Abstammung, die deutsche Sprache und die Erziehung bestätigt werden muss“ (vgl. GREIF 1999, S. 81) ein.

- Die ethnische Identität

Durch ihre deutsche Identität, den Willen zur Integration und die positive Einstellung zum *Deutschtum* rücken Aussiedler nahe an die Position der früheren Vertriebenen heran. Aber die oft mangelnde deutsche Sprachkompetenz, sowie die kulturelle Verbundenheit zu Deutschland, die oft nur über Sekundärerfahrungen vermittelt worden ist, zeigen deutlich die Distanz beider Gruppen. (vgl. MAMMEY 1998, S. 16ff.). Die Deutschstämmigen gehören in ihren Herkunftsländern zu einer Minderheit und suchen oft in Deutschland ihren nationalen und kulturellen Ursprung. Die Migration wird als „Rückkehr in das Heimatland der Vor-

fahren“ empfunden. So sind sie prinzipiell eher bereit ihren ausländischen Hintergrund aufzugeben und sich an die neue Umgebung anzupassen. Während andere Migrantengruppen ihre Sprache, Religion und Traditionen zu pflegen und ihren Kindern weiter zu geben versuchen, sind besonders ältere Aussiedler bemüht, sich in die neue Umgebung möglichst unauffällig zu assimilieren (vgl. GREIF 1999, S. 81). Bei der Ankunft wird oft festgestellt, dass die vorgefundene Realität nicht mit der Vorstellung die mit „dem Land der Ahnen“ verbunden ist, übereinstimmt. Angesichts der langen Isolierung von Deutschland unterscheiden sich die Realität und die Vorstellung deutlich, was oft mit einer Enttäuschung verbunden ist (vgl. SILBEREISEN 1999, S. 16ff.).

- Eigenverständnis als Deutsche und klare Abgrenzung zu anderen Zuwanderergruppen

Im Vergleich zu den anderen Migranten haben es Aussiedler aufgrund ihres schon immer vorliegenden eigenen Verständnisses Deutsche zu sein⁶ sehr schwer, sich mit der Rolle der Fremden oder Nichtdeutschen abzufinden. Sie fühlen sich dann nicht als Deutsche akzeptiert. Das wiederum setzt die meisten unter besonderen Assimilationsdruck, wollen sie doch nicht als Ausländer gelten. Das hindert viele daran, selbstbewusst ihre russlanddeutsche Identität zu definieren (vgl. BAADEN 1997, S. 22f.)

- Erwartungshaltung der einheimischen deutschen Bevölkerung

Auch die bundesdeutsche Gesellschaft bringt den deutschstämmigen Einwanderern eine deutlich höhere Erwartungshaltung und Forderung hinsichtlich ihrer sprachlichen und gesellschaftlichen Anpassung an die deutsche Mehrheitsgesellschaft entgegen

- Kein Rückkehrgedanke

Trotz Schwierigkeiten wird bei der Zuwanderung der Rückkehrgedanke ausgeschlossen (vgl. DIETZ 1998, S. 20). Bei einer Umfrage des Osteu-

⁶In dem Vielvölkerstaat Sowjetunion war es die Regel, dass im Personalausweis zusätzlich zu der Staatsbürgerschaft auch die Nationalität der Person eingetragen wurde (vgl. BAADEN 1997, S. 22f.)

ropa - Instituts konnte sich beispielsweise die Mehrheit der interviewten jugendlichen Aussiedler (68%) eine Rückkehr als Besucher vorstellen. Ohne Einschränkungen wollten nur 1,2% der Befragten die Bundesrepublik wieder verlassen (vgl. DIETZ 2003, S. 21).

3.2 Integration - eine Begriffsklärung

Mittlerweile besteht in Politik und Sozialwissenschaft weitgehend ein Konsens darüber, dass in einer „integrierten Gesellschaft“ alle Individuen und Gruppen an der Wahrung der Gesellschaft teilhaben, von ihr profitieren und ihre Grundwerte teilen sollten (vgl. DORNIS 2001, S. 32).

Ganz allgemein verstanden bedeutet der Begriff *Integration* zunächst nur ein Zusammenhalt von Teilen in einem systematischen Ganzen. Was diesen Zusammenhalt ausmacht, ist zunächst unerheblich. Die Teile müssen ein integraler Bestandteil des Ganzen sein, ohne diese Teile ist das Ganze nicht denkbar (vgl. ESSER 2006, S. 7).

Im wissenschaftlichen Bereich gibt es eine Vielzahl von verschiedenen Definitionen, die von dem jeweiligen Schwerpunkt der Fragestellung (soziologisch, soziokulturell oder politisch) abhängig sind. In diesem Zusammenhang formuliert BAADEN eine Definition, von der in dieser Arbeit ausgegangen werden soll:

Nach BAADEN ist „Integration ein soziologischer Begriff und bezeichnet einen sich im sozialen Interaktionsgefüge vollziehenden Prozess zwischen gesellschaftlichen Gruppen“ (BAADEN 1997, S. 32). Dabei stehen „ökonomische, soziale, psychologische und kulturelle Faktoren in engem wechselseitigen Zusammenhang.“ (BAADEN 1997, S. 14). Und weiter heißt es bei ihm: „Die Soziologie definiert Integration als sozialen Prozess, der beiderseitigen Wandel erfordert - sowohl auf Seite der Migranten wie der Aufnahmegesellschaft.“ (BAADEN 1997, S. 15).

In der Definition BAADENS werden gleich mehrere wichtige Aspekte deutlich: Integration lässt sich in Teilprozesse entsprechend verschiedener Sphären der Gesellschaft gliedern („wirtschaftliche, soziale, psychologische und kulturelle Integration“). Solche Differenzierungen erleichtern die Beurteilung von

Integrationsprozessen. Diese Differenzierungen dürfen aber keinesfalls isoliert voneinander betrachtet werden, denn sie können nur in ihrem Zusammenwirken erfolgreich sein, jedes einzelne Feld beinhaltet nun seinerseits wieder eine Fülle von Aspekten (vgl. BAADEN 1992, S. 32).

Integration ist auch kein einseitiger Prozess, sondern erfordert einen Wandel „auf beiden Seiten“. Langfristiges Ziel einer gelungenen Integration ist also nicht die Gleichartigkeit aller, sondern die Gleichberechtigung auf der Basis gegenseitiger Toleranz und Akzeptanz (vgl. BAADEN 1997, S. 32). Integration ist des weiteren ein meist langwieriger Prozess, kein Zustand.

Im Sinne dieser Definition kann Integration nur die gleichberechtigte Teilhabe aller Mitglieder in der Gesellschaft bedeuten. Es geht um gleiche Rechte und Pflichten, um Chancengleichheit, um Partizipation und nicht zuletzt um Toleranz, Akzeptanz und beiderseitiges Verstehen.

4 Gesellschaftliche und kulturelle Aspekte der Spätaussiedlerintegration

4.1 Grundlagen der Integration

Um sich sinnvoll mit der soziokulturellen Integration von Aussiedlern beschäftigen zu können, ist es notwendig die sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen dieser Zuwanderungsgruppe näher zu beleuchten. Werden diese in Beziehung zu den staatlichen Integrationsmaßnahmen gesetzt, wird es deutlich, dass die staatlichen Maßnahmen Ergänzungen bedürfen.

4.1.1 Sprachkompetenz der Spätaussiedler

Das Beherrschen der deutschen Sprache gehört zu den grundlegendsten Voraussetzungen einer erfolgreichen Integration.

Ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben, das Wissen um bürgerliche Rechte und Pflichten, die Beteiligung am öffentlichen Dialog und die gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsmarkt bedingen das Beherrschen der Landessprache (vgl. WENNING 2001, S. 20). Damit wird sie auch zum Ausgangspunkt für die gesellschaftliche und kulturelle Annahme und Eingliederung (vgl. MATISSEK 1996, S. 89).

Im Falle der Spätaussiedler ist die Sprachkompetenz ein besonders entscheidender Faktor für ihre Akzeptanz als Deutsche. Mangelhafte Sprachkenntnisse sind einer der Gründe für die falsche Annahme vieler Einheimischer, es handle sich hier um Menschen russischer Nationalität. Die deutsche Volkszugehörigkeit und ein deutscher Name allein genügen nicht. Sprechen die Spätaussiedler die deutsche Sprache, fällt es ihnen leichter sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen, eine Arbeit zu finden, die ihrer Qualifikation entspricht und letztlich als Deutsche von den Einheimischen anerkannt zu werden (vgl. MATISSEK 1996, S. 90).

Aus diesen Gründen taucht nicht umsonst in den gegenwärtigen Diskursen über die Zuwanderung und Integration immer wieder die Forderung auf, eine verbesserte deutsche Sprachkompetenz bei den Einwanderern zu fördern und zu fordern (vgl. WENNING 2001, S. 20).

Während die ersten Aussiedler aus Rumänien in der Regel keine Sprachkurse benötigten, da sie in ihrem Herkunftsland in kompakten Siedlungen lebten, in denen die deutsche Sprache und Kultur gepflegt werden konnte, mussten die Aussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion ein anderes Schicksal erleiden.

In Polen verhinderte die *Polonisierungspolitik* nach dem zweiten Weltkrieg die Pflege der deutschen Sprache. In der ehemaligen Sowjetunion wurde durch das Verbot des muttersprachlichen Deutschunterrichts von 1941 bis 1956, dem nachfolgenden Lehrkräftemangel und der vermehrten Assimilierung die deutsche Sprachpraxis immer weiter zurückgedrängt. Nach und nach kam es bei der jüngeren Generation zu einem Verlust der deutschen Sprache und damit auch zu einem Verlust ihrer Bedeutung als Mutter- oder Kommunikationssprache (vgl. HEINEN 2000b, S. 41f.).

So wenig wie die Russlanddeutschen insgesamt eine homogene Gruppe darstellen, so unterschiedlich zeigen sie sich auch in Bezug auf ihr deutsches Sprachvermögen. Die Bandbreite reicht von guten bis hin zu gar keinen Sprachkenntnissen.

Generell wird ein Trend zur allgemeinen Verschlechterung der Sprachkenntnisse bei Russlanddeutschen beobachtet. So wird in der Literatur ein Unterschied zwischen den Aussiedlern die vor und nach 1990, also dem Jahr mit der zahlenstärksten Übersiedlung der Russlanddeutschen in die Bundesrepublik, festgestellt (vgl. HEINEN 2000b, S. 42; MINISTERIUM 1996, S. 37).

Die Migranten, die vor der großen Auswanderungswelle nach Deutschland kamen, waren häufig Personen aus ländlichen Regionen, wo das Deutschtum in Sprache und Tradition noch überlebt hat. Sie kämpften zum Teil jahrelang darum, nach Deutschland übersiedeln zu dürfen, sie hatten also den starken und bewussten Wunsch in das Herkunftsland ihrer Vorfahren, zurückzukehren. Die Migranten der großen Einwanderungswelle, dass heißt nach 1990⁷ sind meist Menschen aus Städten, die ihre deutsche Volkszugehörigkeit nicht pflegen konnten oder wollten. Da ab 1990 eine Kettenmigration einsetzte, änderte

⁷In diesem Jahr erreichte die Einwanderung einen Spitzenwert von fast 397.000 Personen, die größte Gruppe davon aus den GUS-Staaten (vgl. MINISTERIUM 1996, S. 13)

sich auch die Ausreisemotivationen. Damit verbunden sind auch die deutlich schlechteren deutschen Sprachkenntnisse.

Die Verschlechterung der Sprachkenntnisse erklärt sich teilweise durch die räumliche Trennung und die historisch bedingten Problembeziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die Assimilierung der Deutschstämmigen in die Gesellschaft der Sowjetunion führte zu einem stärker von der russischen Sprache geprägten Alltagsleben (vgl. MINISTERIUM 1996, S. 37f.).

Darüber hinaus zeigt sich, dass sich seit Beginn der neunziger Jahre die Zusammensetzung der Aussiedler in Bezug auf ihre deutsche Volkszugehörigkeit aufgrund der binationalen Ehen geändert hat. 1993 waren noch 74% der Aussiedler deutscher Abstammung, 2001 hingegen waren nur noch 25% deutschstämmig (vgl. DIETZ 2003, S. 18). In einer Familie mit binationalem Hintergrund ist die Kommunikationssprache für gewöhnlich Russisch. Die Kinder kommen mit der deutschen Sprache oder Kultur meist nur sporadisch oder gar nicht in Berührung (vgl. HEINEN 2000b, S. 42).

Aus diesen Gründen zeichnet sich auch der Trend ab „Je jünger, desto schlechter die deutsche Sprachkompetenz“ (vgl. MINISTERIUM 1996, S. 38).

Die Großeltern-Generation pflegt immer noch ihre Sprache. Es handelt sich um eine altertümliche Mundart, die im heutigen Deutschland nicht mehr gesprochen, wohl aber verstanden wird.

Die Eltern-Generation wuchs größtenteils mit der deutschen Sprache auf, musste aber unter dem Zwang der Assimilierung die russische Sprache erlernen. Sie konnte Sprache und Kultur nur im Verborgenen pflegen. Viele Aussiedler dieser Generation haben aus Angst um ihre Kinder die deutsche Sprache und Kultur nicht weitergegeben. Sie verstehen meist noch deutsch, auch wenn sie selbst Russisch sprechen.

Die jüngere Generation aber, die ihre Schul-, Berufs- und/oder Hochschulbildung in russischer Sprache absolviert hat und auch sonst in den Alltag des Herkunftslandes gut integriert war, ist mit der deutschen Sprache sehr wenig oder gar nicht in Berührung gekommen. Sie ist durch Schule und Umwelt viel stärker durch das Land geprägt, in dem sie aufgewachsen ist (vgl. BAUR 1999,

S. 62). Die jungen Russlanddeutschen sind also überwiegend mit der Sprache und Kultur ihrer Herkunftsländer, d.h. in erster Linie der Russischen, verbunden. Die Beziehung und Einstellung der Jugendlichen gegenüber der deutschen Sprache ist demnach eine gänzlich andere als die ihrer Großeltern oder Eltern, für die die deutsche Sprache noch häufig einen wichtigen Bezugspunkt zu ihrer deutschen Identität darstellt, auch wenn ihre Sprachfähigkeit in der Realität manchmal recht dürftig ist (vgl. DIETZ 1998, S. 42).

Es wird angenommen, dass die Sprachkenntnisse der Aussiedler weiter abnehmen werden. Die Großelterngeneration stirbt langsam aus oder lebt bereits in Deutschland, die deutsche Minderheit in den Nachfolgestaaten der UdSSR wird immer geringer und so verlieren die Zurückgebliebenen, ob alt oder jung, gänzlich den Anschluss an die deutsche Sprache (vgl. DIETZ 2003, S. 15f.).

Nach der neuen Gesetzgebung von 2000, wonach jeder Spätaussiedler bereits im Herkunftsland einen Sprachkurs und einen anschließenden Sprachtest absolvieren muss (vgl. BAMF 2006, S. 3f.), bleibt zu erwarten, dass in Zukunft weit weniger Russlanddeutsche einreisen werden. Die zukünftigen Ankömmlinge jedoch werden wohl bessere Sprachfähigkeiten aufweisen können, da sie der Bedingung unterliegen, sich vor der Einreise gewisse Deutschkenntnisse anzueignen.

4.1.2 Nationale Identität

Eine ganz besondere Rolle im Zusammenhang mit den Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion spielt die Frage der Nationalen Identität.

In der Literatur ist man sich weitgehend darüber einig, dass diese Gruppe von Zuwanderern ein ausgeprägtes und bewusstes Nationalgefühl besitzt (vgl. SILBEREISEN 1999, S. 17).

Dieses Phänomen erklärt sich aus den historischen Erfahrungen der Deutschstämmigen in der ehemaligen Sowjetunion.

Nur durch die Verbundenheit mit ihrer Religion, Geschichte, Sprache und Kultur konnte die deutsche Minderheit sich innerhalb der Sowjetunion als nationale Minorität behaupten. Die räumliche Trennung zum „Ursprungsland“ verstärkte die Beschäftigung mit der deutschen Identität und das Gefühl der

Verbundenheit mit dem deutschen Volkstum. Die Erinnerungen an die Folgen des zweiten Weltkrieges sind für die Deutschen aus dem Osten durch ein fundamental anderes Bewusstsein geprägt. Durch die Vertreibung und die Diskriminierung der deutschen Minderheit in der stalinistischen Zeit, verstehen sie sich eher als Opfer des zweiten Weltkrieges. Gerade die Generation der Nachkriegszeit sah sich in den 50er und 60er Jahren mit einer versteckten, teilweise aber auch offenen Diskriminierung konfrontiert. Sprache, Religion und Kultur konnten nur im Verborgenen gepflegt werden.

Auch im Prozess des Zerfalls der UdSSR und den Unabhängigkeitsbestrebungen der einzelnen Republiken, die mit einer aktiv betriebenen nationalen Politik der Titularbevölkerungen einherging, trug dazu bei, dass sich die deutschstämmige Bevölkerung aufgrund ihrer Herkunft nicht mehr willkommen fühlte. In der Republik Tadschikistan, in der ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist, mussten sie sogar sehr schnell das Land verlassen (vgl. BAADEN 1997, S. 56).

Die angeführten Gründe erklären, wie die Russlanddeutschen ein ausgeprägtes Nationalbewusstsein entwickeln konnten.

Bei der Ankunft in Deutschland ergeben sich Problemfelder: Die Vorstellung über Deutschland trifft in vielen Bereichen nicht zu. Vieles wurde aus der Ferne idealisiert und in Form einer schönen Vorstellung über die ferne Heimat an die Kinder weitergegeben.

Informationsdefizite und falsche Vorstellungen bewirken in der bundesdeutschen Realität oft Enttäuschungssituationen. Das ausgeprägte Nationalgefühl trifft auf die überwiegend kritische Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber ihrer eigenen Nation. Bedingt durch die Erfahrung mit dem Nationalsozialismus existiert ein schwieriges Verhältnis zur eigenen nationalen Identität. Treffen die beiden Haltungen aufeinander, führt das oft dazu, dass die Spätaussiedler als nationalistisch oder rechts eingestuft werden.

Des weiteren bleibt die Hoffnung, endlich als Deutsche unter Deutschen leben zu können, oft unerfüllt. Vielerorts werden die Aussiedler sowohl wegen der mangelnden Sprachkompetenz, als auch wegen der Informationsdefizite der einheimischen Bevölkerung als Ausländer, Asylsuchende oder Wirtschaftsflücht-

linge angesehen (vgl. MATISSEK 1996, S. 100). Solche Beurteilungen können die Russlanddeutschen in ihrem Zugehörigkeitsgefühl und ihrer Persönlichkeit verletzen, stellen sie doch ihre nationale Identität in Frage.

In der Frage der Nationalen Identität ist es von entscheidender Bedeutung durch entsprechende Informationspolitik eine natürliche Bewusstseinsbildung sowohl bei den Zuwandern, als auch bei der einheimischen Bevölkerung in Gang zu bringen. Gelingt das, so die Einschätzung MATISSEKS, „wird das Nationalbewusstsein keine negativen Integrationsvoraussetzungen mehr beinhalten“ (MATISSEK 1996, S. 100f.).

4.1.3 Familie

Einen weiteren Aspekt in der Spätaussiedlerintegration stellt die Familie dar. Dabei kristallisieren sich zwei entscheidende Punkte heraus:

1. Im Vergleich zur bundesdeutschen Durchschnittsfamilie bestehen die Familien der meisten Spätaussiedler aus drei oder vier Generationen. Es handelt sich meist um Solidargemeinschaften mit konservativen patriarchalischen Zügen, die im Gegensatz zu dem Wunsch nach persönlicher Freiheit und Individualismus hierzulande stehen (vgl. MATISSEK 1996, S. 101). Die Russlanddeutschen kommen aus Ländern, wo Gemeinschaftsgefühl, Unterordnung und Gehorsam gegenüber den Älteren, sowie eine klassische Rollenverteilung zwischen Mann und Frau noch das tägliche Leben bestimmen. Typisch ist die Einwanderung der Aussiedler im großen Familienverband nach Deutschland. Hier zeigt sich der traditionell starke familiäre Zusammenhalt, welcher ein Zurücklassen bedürftiger Familienmitglieder unmöglich macht (vgl. DIETZ 2003, S. 20).

Die Mehrgenerationenfamilie birgt innerhalb des Integrationsprozesses auch Probleme. Die Kinder, durch ihre starke Verbundenheit mit dem Herkunftsland am stärksten von der Entwurzelung betroffen, wurden in ihren soziokulturellen Zielvorstellungen vornehmlich von der älteren Generation geprägt.

Die neue Umgebung kann auch zu einer Störung innerfamiliärer Beziehungen führen, wenn zunehmend die Autorität der Älteren in Frage

gestellt wird, sich neue Verhaltensregeln konstituieren und sich Anpassungsprozesse an die neue Gesellschaft vollziehen (vgl. MATISSEK 1996, S. 102ff.).

2. Der Familienzusammenhalt wird auch durch die Umstände der Einwanderung zusätzlich verstärkt. In der neuen Umgebung, der zum Teil fremden Sprache und in der alltäglichen und gefühlsmäßigen Bewältigung der neuen Situation wird die Familie zum ersten Bezugspunkt, zu einem Rückzugsort (vgl. WESTPHAL 1999, S. 127f.). Das anfängliche soziale Defizit wird vorwiegend durch die familiären Beziehungen kompensiert. Aussiedlerfamilien, überwiegend in den 90er Jahren eingereist, wirken nach außen hin oft sehr geschlossen, ein Bild, das durch die inzwischen häufige russische Umgangssprache in den Familien noch verstärkt wird. Der Zusammenhalt der Familie ist in der Anfangszeit hilfreich für die emotionale Bewältigung der neuen Situation, kann aber bei andauernder Abschottung und Begrenzung der Kontakte auf den engsten Familien- und Bekanntenkreis zu einer gesellschaftlichen Isolation führen und den Integrationsprozess somit behindern (vgl. DIETZ 2003, S. 26f.).

Der Themenkomplex der Familie ist ein schwer beeinflussbares Aktionsfeld innerhalb der Integrationsbemühungen, da die Familie immer nur indirekt erreichbar ist (vgl. MATISSEK 1996 S. 102ff.).

4.1.4 Religion

Die meisten Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion fühlen sich der evangelisch-lutherischen, ein Teil auch der römisch-katholischen Konfession zugehörig. Eine Minderheit unter ihnen ist aber auch freikirchlich ausgerichtet, vor allem in mennonitischer oder baptistischer Richtung. Laut Statistik des Bundesverwaltungsamtes waren 55,8% aller nach Deutschland eingereisten Aus- bzw. Spätaussiedler evangelisch, 20,7% katholisch und 23,5% gehörten einem anderen Bekenntnis an (baptistisch, freie evangelische Gemeinde, russisch-orthodox usw.) (vgl. DIETZ 1998, S. 44, MAMMEY 1998, S. 30).

Aufgrund der jahrzehntelang anhaltenden Unterdrückung von Kirche und Religion in den Herkunftsländern wurden kirchliche Organisationsstrukturen

systematisch zerstört und die Religiosität in die Privatheit überführt (Familie oder „illegale“ Hauskreise) (vgl. DIETZ 1998, S. 43). Dabei wurden nicht nur Deutsche, sondern auch andere Bürger des Vielvölkerstaates SU in ihrer Religionsausübung eingeschränkt. Dennoch hat, zumindest bei den meisten Deutschen der älteren Generation, die religiöse Tradition weitergelebt (vgl. MATISSEK 1996, S. 104). Durch diese private Religionsausübung ist aber der Kontakt zu Kirchengemeinschaften und der Weltkirche abgebrochen und in der Glaubensausführung eine Art Stillstand eingetreten.

Anders als hierzulande ist die Religiosität der Aussiedler eher traditionell geprägt, mit einem stärker moralischen, als kirchlich-theologischen Schwerpunkt.

Besonders für die älteren Aussiedler haben Glaube und Religionsgemeinschaft eine sehr hohe Bedeutung. Ihren Glauben sehen sie selbst als einen Teil ihrer nationalen und kulturellen Identität. Bei den jugendlichen Aussiedlern hat die Religion, nicht zuletzt durch die Sozialisation in der Sowjetunion, einen geringen Stellenwert (vgl. HEINEN 2000b, S. 44).

Dieser religiöse Hintergrund birgt bei der Integration in das Gemeindeleben in Deutschland einige Schwierigkeiten: In Deutschland wird die Kirche nicht mehr als identitätsstiftend empfunden, damit verlieren Kirche und Religiosität oft ihren Stellenwert. Entscheidender ist aber noch die unterschiedliche Glaubensentwicklung: Durch den Mangel an Kontakt zur Weltkirche fehlen Modernisierungen in religiösen Haltungen und Riten. Neben der Unkenntnis über kirchliche Hierarchien wird auch die hier betriebene Frömmigkeit oft als emotional kalt und die Einstellungen der Kirche oft als zu liberal und wenig andächtig empfunden.

Sowohl die katholische, als auch die evangelische Kirche engagiert sich in Form von Angeboten wie Aussiedlerseelsorge, allgemeine Beratung und kostenlose Sprachkurse bei der Integration der Aussiedler. Darüber hinaus ist man bemüht, sich mit den speziellen Bedürfnissen der Aussiedler auseinander zu setzen (vgl. MATISSEK 1996, S. 104).

Dennoch gibt es auch viele Aussiedler, die sich in eigenen religiösen Gemeinschaften organisieren (z.B. die „Kirchliche Gemeinschaft der evangelisch-

lutherischen Deutschen aus Russland e.V.“) (vgl. HEINEN 2000b, S. 44).

Die Integrationsschwierigkeiten können nur abgebaut werden, wenn die Kirchengemeinden noch stärker als bisher auf die Russlanddeutschen zugehen und mehr Toleranz gegenüber der Glaubens- und Gottesdienststruktur der Spätaussiedler zeigen. Doch auch die Neuankömmlinge können nicht kompromisslos an den tradierten Glaubensvorstellungen festhalten, wenn diese schon tatsächlich sehr antiquierte und lebensferne Formen angenommen haben und insofern auch die Integration hemmen (vgl. MATISSEK 1996, S. 107).

4.1.5 Staatliche Integrationsmaßnahmen

Die integrative Förderung von Spätaussiedler basiert auf zwei Säulen:

1. Sprach- und Kulturförderung im Herkunftsgebiet
2. Sprach- und Integrationskurse für bereits eingereiste Russlanddeutsche.

Die mittlerweile langjährige Erfahrung mit dem Zuzug der Deutschen aus dem Osten hat zu der Einsicht geführt, dass eine reine Sprachförderung nicht ausreicht. Die Aussiedler bedürfen auch einer hinreichenden Aufklärung über die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland.

In diesem Zusammenhang steht besonders die erste Säule der Sprach- und Kulturförderung im Herkunftsgebiet. Eine ungewöhnliche Maßnahme des deutschen Staates, die nur bei den Spätaussiedlern angewandt wird.

Zukünftige Einwanderer werden schon in ihrem Heimatland auf die Sprache, Kultur und Politik ihrer späteren Wahlheimat vorbereitet und eingeführt. Die Maßnahmen bestehen nicht nur aus Sprachkursen, sondern auch aus kulturellen Begegnungen und gemeinschaftspflegenden Veranstaltungen.

Bemerkenswert dabei ist unter anderem das Ziel, die zukünftigen Einwanderer über die gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände in Deutschland aufzuklären und somit ein realistisches Bild von Deutschland zeichnen zu können. Das Programm wird vom Auswärtigen Amt (AA) und dem Bundesministerium für Inneres (BMI) finanziert. Zuständig für die Durchführung des Programms sind das Goethe-Institut und die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Sie werden unterstützt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst

(DAAD) und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) als Mitorganisatoren (vgl. KREKELER 2001, S. 8).

Zusammenfassend stellen sich die Ziele dieser Maßnahme wie folgt dar: Den noch nicht fest zur Ausreise entschlossenen Teilnehmern soll ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild von Deutschland gegeben werden, um ihnen eine wohlüberlegte Entscheidung zu ermöglichen. Den schon fest zur Ausreise entschlossenen Teilnehmern widerfährt in den Kursen schon eine erste Integrationsmaßnahme: Schon im Herkunftsland sollen die Sprachkenntnisse verbessert, der Kulturschock abgemildert und Enttäuschungen vorgebeugt werden. Da die Kurse allen Menschen im Land offen stehen (d.h. zum Beispiel auch Russen) fördern sie auch einen interkulturellen Dialog und tragen so das deutsche Bild nach außen (vgl. KREKELER 2001, S. 8).

Die zweite Säule der integrativen Förderung der Neubürger ist ein sechsmonatiger Integrationskurs in Deutschland. Die neuen Regeln der Förderung traten mit dem „Zuwanderungsgesetz“ am 01.01.2005 in Kraft. In der Vergangenheit wurde den Spätaussiedlern überwiegend eine gesonderte Sprachförderung zuteil. Seit 2005 nehmen sie, wie alle anderen Zuwanderer, an den Integrationskursen teil. Schon die Bezeichnung „Integrationskurs“ macht den Fokus dieser Maßnahme deutlich. Erstes Ziel ist nicht mehr nur die Vermittlung der deutschen Sprache, sondern auch die Vermittlung gesellschaftlicher Werte und Normen (vgl. BAMF 2006, S. 3 ff.).

5 Die Öffentliche Bibliothek, eine Integrationshilfe für Spätaussiedler?

5.1 Die Bedeutung und Aufgabe der Öffentlichen Bibliotheken in der heutigen Gesellschaft

Bibliothek wird zunächst definiert als eine sortierte und benutzbare Sammlung von Medien (vgl. HACKER 2000, S. 11).

Das Hauptanliegen von Öffentlichen Bibliotheken besteht also im Sammeln, Erschließen und Vermitteln von Büchern und anderen Medien für die breite Öffentlichkeit.

Doch diese Begriffsbestimmung reicht nicht aus, um die gesellschaftliche Bedeutung der Öffentlichen Bibliothek und ihr umfangreiches Aufgabenspektrum zu beschreiben.

Die Öffentlichen Bibliotheken ermöglichen den freien und uneingeschränkten Zugang zu Informationen aller Art.

Ihr Bestand umfasst „Sachbücher aus allen Bereichen des Wissens, Fachbücher für die berufliche Bildung, Nachschlagewerke aller Art, Zeitschriften und Zeitungen, belletristische und der Unterhaltung dienende Literatur, Kinder- und Jugendbücher sowie weitere, auf besondere Benutzergruppen zielende Bestände wie Bücher in anderen Sprachen“ (SEEFELD 2003, S. 52).

Sie garantieren damit, im Interesse der Allgemeinheit und im Interesse der Sicherung der demokratischen Grundrechte, den freien Zugang zu Information für alle sozialen Gruppen und Schichten. Durch die freie und kostenlose Mediennutzung werden allen Bürgern die gleichen Grundvoraussetzungen für ein lebenslanges Lernen, unabhängige Entscheidungen und ihre jeweilige kulturelle Entwicklung ermöglicht (vgl. PHILIPP 2002, S. 5)

Damit erfüllt sich eine wesentliche Voraussetzung für die im Grundgesetz verankerte Legitimation auf Meinungs- und Informationsfreiheit, wonach jedem Menschen das Recht „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten.“ garantiert wird (GRUNDGESETZ 2003, Art. 5

Abs.1).

HACKER zufolge „leisten die Bibliotheken damit einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft, für Wissenschaft, Bildung und Kultur, für das ganze geistig-kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben“ (HACKER 2000, S. 19).

Eine gute Übersicht über die Aufgaben und Funktionen der Öffentlichen Bibliothek findet sich in der Publikation „Portale zu Vergangenheit und Zukunft - Bibliotheken in Deutschland“ von SEEFELDT. Öffentliche Bibliotheken leisten demnach folgendes:

- die kostengünstige Grundversorgung aller Schichten der Gesamtbevölkerung mit Literatur und weiteren Medien allgemeinbildender Art
- den Zugang zur Teilnahme am kulturellen und sozialen Leben für jeden interessierten Bürger, und damit die Verwirklichung der Chancengleichheit der Individuen
- die Unterstützung von Bildungseinrichtungen im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Verantwortung für die Leseförderung und Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz
- durch Veranstaltungen aller Art werden Orte des kommunikativen Miteinanders geschaffen, dadurch steigt die Lebensqualität in der jeweiligen Ortschaft
- die Möglichkeit einer sinnvollen und interessanten Freizeitgestaltung
- einen Beitrag zur bi- bzw. multilingualen Erziehung durch den Bestand von fremdsprachlicher Literatur
- die Unterstützung der verschiedenen Migrantengruppen, ihre Sprache und Kultur durch vielfältige Angebote der Bibliothek zu pflegen und sich gleichzeitig mit den Bedingungen in der neuen Heimat vertraut zu machen (vgl. SEEFELDT 2003, S. 52).

Sie übernehmen so die Aufgabe eines Vermittlers zwischen den Informations- und Wissensquellen auf der einen und den Bürgern auf der anderen Seite (vgl. BIBLIOTHEKEN 2007, S. 7).

International genießt die Öffentliche Bibliothek als Institution eine hohe Anerkennung. So haben die UNESCO und die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) in ihrem gemeinsamen Manifest die Rolle der Öffentlichen Bibliothek als „eine lebendige Kraft für Bildung, Kultur und Information und ein wesentliches Handlungselement für die Förderung von Frieden und geistiger Ausgewogenheit im Denken von Männern und Frauen [...]“ gewürdigt (IFLA / UNESCO 1994, S. 1).

5.2 Multikulturelle Bibliotheksarbeit

Da Bibliotheken als öffentliche Institutionen der gesamten Bevölkerung dienen, sollten sie auch alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen erreichen (vgl. LARSEN 2004, S.12).

Die Stellung der Bibliothek in der Gesellschaft, verbunden mit der Erkenntnis, dass sich unsere Gesellschaft zunehmend aus Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Wurzeln zusammensetzt, führt zu der Begrifflichkeit der multikulturellen Bibliotheksarbeit.

Karin Sauer mann versteht darunter „sämtliche Bibliotheksdienstleistungen, die sich auf die Bedürfnisse einer multikulturellen Gesellschaft beziehen“ (SAUERMANN 2005, S. 31). Darunter fallen alle Maßnahmen, die auf die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft reagieren.

Multikulturalität ist sicherlich nicht nur ein Phänomen der heutigen Zeit. Die Thematik hat aber erst in den letzten Jahren viel deutlicher Eingang in die gesellschaftspolitischen Diskussionen gefunden und es herrscht mittlerweile die allgemeine Einsicht, dass eine Integration nur durch gezielte und konsequente Förderung möglich wird.

Öffentliche Bibliotheken werden als integrierte Bestandteile des Gemeindelebens verstanden und anerkannt.

Für die Notwendigkeit von Angeboten für ethnische, linguistische und kulturelle Minderheiten in der Bibliothek spricht zunächst der gleichberechtigte Anspruch des Zugangs zu Information und Wissen für alle Bevölkerungsgruppen.

Auch die Bibliothek kann von solchen Angeboten profitieren: Sie gewinnt

unter Umständen neue Kunden, kann sich als „Dienstleister für Integration“ profilieren und sichert sich die Rolle eines unverzichtbaren Partners sowohl für die Zuwanderer als auch für verschiedene Institutionen, die sich der Integrationsarbeit widmen. Auch Stadt und Gemeinde profitieren von „integrationswilligen“ und informierten Bürgern (vgl. LARSEN 2004, S. 65f.).

Die Bibliothek ist im Stande Zuwanderer auf ihrem Weg der Integration in die neue Gesellschaft durch vielfältige Möglichkeiten zu unterstützen:

1. Mit einem muttersprachlichen Angebot für bestimmte Zuwanderergruppen werden mehrere Ziele verfolgt:
 - Pflege und Aufrechterhaltung des Kontakts zum Herkunftsland durch aktuelle Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, etc.
 - respektvolle Behandlung des kulturellen Erbes und die Möglichkeit der Pflege dieses Erbes, auch durch Kultur- und Begegnungsveranstaltungen in Bibliotheksräumen
 - Kinder und Jugendliche erlernen bzw. üben sich in der Sprache ihrer Eltern und ihrer Volksgruppe
 - Linguistische und kulturelle Vielfalt der Gemeinde gehört somit zum Alltag
2. In ihrem Bemühen die Landessprache zu erlernen und sich in der Fremde zurecht zu finden, haben die Zuwanderer ungehinderten Zugang zu den benötigten Informationen und Materialien
3. Die Räumlichkeiten können als eine Plattform zum gegenseitigen Austausch und gemeinsamen, friedlichen Miteinander genutzt werden, sowohl im Interesse der Mehrheitsgesellschaft (Informationen über den kulturellen Hintergrund anderer ethnischer Gruppen), als auch im Interesse der verschiedenen Migrantengruppen.

Bibliotheken spiegeln dadurch die gesellschaftliche Struktur wieder, wecken Neugier und liefern sowohl den Einheimischen, als auch den Zuwanderern die nötigen Informationen zum besseren Verständnis ihrer kulturellen Unterschiede (vgl. LARSEN 2004, S. 11f.).

Um diesem Anspruch gerecht zu werden benötigen die Öffentlichen Bibliotheken Orientierungshilfen.

CARSTENSEN stellt fest, dass es in Deutschland keine „allgemeingültige und verbindliche Bibliotheksplanung gibt und auch keine einheitlichen Konzeptionen einzelner Bibliotheksdienste.“ (CARSTENSEN 1996, S. 221).

Allerdings bietet die IFLA eine ausgearbeitete Orientierungsplattform für öffentliche Bibliotheken in multikulturellen Gesellschaften.

Die erklärte Idee dieses Dokumentes ist es, in einer multikulturellen Gesellschaft „gegenüber ethnischen, linguistischen und kulturellen Minderheiten im Bibliotheksbetrieb Gerechtigkeit und Gleichheit durchzusetzen.“

Dazu werden zum einen Kriterien vermittelt, wonach bereits existierende Leistungen beurteilt werden können. Des weiteren sollen Grundlagen für die Planung von Bibliotheksdienstleistungen für alle Bevölkerungsgruppen einer Gemeinde vermittelt werden und nach einer „gerechten Basis für den Erwerb von Materialien und der Bereitstellung von Leistungen“ gesucht werden.

Mit ihrem Werk wollten die Autoren „zur gegenseitigen Verständigung und Toleranz unter den ethnischen, linguistischen und kulturellen Gruppen [...]“ beitragen.

In diesem Sinne appellieren sie an die Bibliotheken ihre Leistungen für ethnische, linguistische und kulturelle Minderheiten nicht gesondert anzubieten: „Sie müssen als integraler Bestandteil aller Bibliotheksleistungen gelten.“ (IFLA 1998, S. 4)

Den Richtlinien für öffentliche Bibliotheken wird die Annahme zugrunde gelegt, dass Minderheiten oft Schwierigkeiten und Benachteiligungen im Bezug auf die Nutzung von Bibliotheksdienstleistungen erfahren. Neben den Angeboten für alle, empfehlen sich auch besondere Angebote.

Die Richtlinien für den Umgang mit ethnischen und linguistischen Minderheiten umfassen folgende Punkte:

- Die Bibliothek sollte Nutzerbedürfnisse untersuchen und das Benötigte beschaffen
- Die Bibliothek sollte Kontakt zu Dachverbänden als Unterstützer und

Vermittler zwischen ihnen und den Interessenvertretern der Minderheitengruppen aufnehmen und pflegen

- Die Bibliothek sollte die Zusammenarbeit mit Gruppen auch auf örtlicher Ebene vorantreiben, um sie für die Nutzung der Bibliothek zu gewinnen
- Die Bibliothek sollte nach Möglichkeit auch Mitarbeiter mit guten Fremdsprachenkenntnissen einstellen
- Bei der Beschaffung von Medien in einer Fremdsprache sollten sie nationale Organisationen oder Spezialbuchhandlungen um Unterstützung bitten. Dabei ist eine Kooperation mit anderen Bibliotheken mit gleichem oder ähnlichem Bedarf empfehlenswert, dies gilt auch im Hinblick auf Fernleihe
- Die Bibliothek sollte die Herstellung und Verteilung von Informationsmaterial über die Bibliothek in den Minderheitensprachen fördern
- Ausgabe von geeignetem Material für Kinder, um deren Herkunftssprache und Kulturpflege zu unterstützen
- Die Bibliothek sollte die kulturelle Vielfalt in Form von Ausstellungen, Lesungen, Festlichkeiten und Begegnungen ermöglichen
- Darüber hinaus dient die Bibliothek als Informationsstelle für die Nutzer, die ihr Wissen über die Zuwanderer erweitern wollen (vgl. IFLA 2002, S. 15f.).

SAUERMAN kritisiert die theorielastigen Richtlinien, die ihrer Meinung nach kaum Hinweise für eine praktische Umsetzung liefern (vgl. SAUERMAN 2005, S. 36). In der Tat erscheint die Umsetzung aller Richtlinien außerhalb bibliothekarischer Wirklichkeit. Sie können aber als ein Fingerzeig in die richtige Richtung verstanden werden und wenn auch nicht vollständig, so doch zumindest ansatzweise mit praktischen Inhalten gefüllt werden.

Auch Spätaussiedler sind Zuwanderer und wie in dem vorangegangenen Kapitel beschrieben, haben auch sie bei der Eingliederung mit einer erheblichen Anzahl von Problemen im sprachlichen, gesellschaftlichen und kulturellen

Bereich zu kämpfen. Somit handelt es sich um eine Zuwanderergruppe, die in ihren Integrationsbemühungen Unterstützung braucht. Welche Rolle die Bibliothek im Hinblick auf die Integration der Spätaussiedler spielen kann und welche Möglichkeiten konkreten Handelns sich eröffnen, wird im Folgenden näher erläutert.

5.3 Möglicher Beitrag der Öffentlichen Bibliothek zur Integration der Spätaussiedler

Im Hinblick auf die vorhandene Literatur lässt sich feststellen, dass in allen Veröffentlichungen, die sich mit der Thematik von Integration und deren Förderung in Zusammenhang mit der Institution Bibliothek beschäftigen, Spätaussiedler kaum als Zuwanderungsgruppe behandelt werden.

Sie werden entweder nicht explizit erwähnt oder lediglich im Zusammenhang mit anderen Migranten genannt (vgl. CARSTENSEN 1996, LOTZ 2002, SAUERMAN 2005).

Dennoch erscheint eine Fokussierung und besondere Beschäftigung mit dieser Migrantengruppe aus mehreren Gründen sinnvoll:

Spätaussiedler bilden die zahlenmäßig stärkste Zuwanderergruppe in der Bundesrepublik (vgl. DIETZ 2003, S. 9 und 31). Die Bedingungen ihrer Einwanderung und ihre historischen und kulturellen Wurzeln machen sie zu einer besonderen Gruppe unter den Zuwanderern. Aus diesen Besonderheiten ergeben sich auch spezielle Bedürfnisse (siehe Kapitel 3.1), die sich nicht völlig mit den Bedürfnissen anderer Zuwanderer decken, auch wenn es Überschneidungen gibt.

Zudem verschlechtern sich die staatlichen Integrationsmaßnahmen seit der großen Einreisewelle in den 90ern kontinuierlich.

Die Entscheidung einer Bibliothek, sich besonders mit der Zielgruppe der Spätaussiedler zu befassen, hängt von vielen Faktoren ab: Zum Beispiel der Größe und Kapazität, der Schwerpunktsetzung der Bibliothek, der statistischen Präsenz der Spätaussiedler in der jeweiligen Stadt bzw. Gemeinde, der Motivation und Kompetenz der Mitarbeiter und der Bibliotheksleitung (vgl. LARSEN 2004, S. 68f.).

Zunächst ist es für eine Bibliothek, die ein bedarfsgerechtes Angebot von Medien und Veranstaltungen für die Zielgruppe der Spätaussiedler anstrebt, notwendig eine Definition und Analyse der Zielgruppe durchzuführen und in bestimmten Abständen zu analysieren (vgl. SAUERMAN 2005, S. 51).

Diese Datenerhebung ist allerdings mit Schwierigkeiten verbunden, denn die überwiegende Mehrheit der Spätaussiedler erhält schon nach kurzer Zeit die deutsche Staatsangehörigkeit und wird dann nicht mehr gesondert statistisch erfasst. In Zusammenarbeit mit städtischen Vereinen, Behörden, qualitativen Benutzerbefragungen und Nutzungsstatistiken lassen sich aber nützliche Daten zusammentragen.

Des weiteren sollte sich die Bibliothek bemühen durch möglichst frühen Kontakt zu der angestrebten Zielgruppe, auch „Nichtnutzer“ mit ihren Angeboten und Partizipationsangeboten zu erreichen. Hierbei ist eine Kooperation mit lokalen Behörden (Orts-, Sozial- und Arbeitsamt), sowie anderen staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen die sich mit Integrationsarbeit auseinandersetzen unerlässlich.

Die Partner können ihre Erfahrungen und Kapazitäten weitergeben, die Angebote der Bibliothek können gezielt kommuniziert werden und selbst eine Finanzierung bestimmter Projekte erleichtert sich durch ein Zusammenarbeiten mehrerer Institutionen (vgl. LARSEN 2004, S. 62).

Denkbar sind zum Beispiel auch Faltblätter in russischer und deutscher Sprache, die an bestimmten Orten ausgelegt werden können (Behörden, russische Supermärkte, Sprachschulen etc.). Weiter kann die Bibliothek ihre Nutzerschaft aktiv auffordern, sich an der Gestaltung des Bibliotheksservices zu beteiligen. Damit werden sie für die Bibliotheksmitarbeiter präserter und werden nach dem Motto: „Keine Entscheidung über sie ohne sie“ behandelt (vgl. LARSEN 2004, S. 7). Die Nutzer können beispielsweise durch die Auslage einer Wunschliste miteinbezogen werden.

Im Folgenden sollen nun Bibliotheksangebote zusammengestellt werden, die in Ergänzung zu staatlichen Unterstützungen eine sprachliche und kulturelle Integration der Spätaussiedler sinnvoll unterstützen können.

5.3.1 Sprachliche Integrationsarbeit

Die Basis von Integration ist Sprache. Die Kenntnis der deutschen Sprache ist die entscheidende Voraussetzung für die berufliche und soziale Integration. Je besser ein Mensch die Sprache des Landes beherrscht, in dem er auf Dauer leben möchte, desto größer ist seine Chance, sich in angemessener Zeit zu integrieren. Das Erlernen der deutschen Sprache in Wort und Schrift liegt im beidseitigen Interesse von Zuwanderern und der Aufnahmegesellschaft (vgl. WENNING 2001, S. 20).

An dieser Stelle wird es darum gehen, aufzuzeigen worin die Möglichkeiten der Öffentlichen Bibliothek im Sinne einer Unterstützung der sprachlichen Integration von Spätaussiedlern liegen.

Die Spätaussiedler werden vom Staat in Form von Integrationskursen sprachlich gefördert. Diese staatliche Förderung wird von vielen Experten als zeitlich zu kurz kritisiert. Besonders arbeitssuchende Erwachsene, Rentner und Personen, die nicht mehr schulpflichtig sind, geraten aufgrund der mangelnden deutschen Sprachkenntnisse in eine gesellschaftliche Isolation und somit in Gefahr, die neue Sprache nicht mehr *aktiv* zu erwerben oder gar gänzlich zu verlieren. In der Literatur wird mehrheitlich die allgemein unzureichende sprachliche Kompetenz der Spätaussiedler beklagt (vgl. KREKELER 2001, S. 13).

Sprachliche Integrationsarbeit wird hier verstanden als zusätzliche Unterstützung der Spätaussiedler beim Erwerben von deutschen Sprachkenntnissen. Im Gegensatz zu multikultureller Bibliotheksarbeit geht es dabei um das Schaffen von optimalen Bedingungen, die das Erlernen der deutschen Sprache fördern. Dazu gehört in erster Linie die Anschaffung spezieller Sprachlernmedien, die dazugehörige technische Ausstattung, speziell eingerichtete Räumlichkeiten etc.

Die integrative Arbeit der Bibliotheken sollte hier nicht als Ersatz, sondern als sinnvolle Ergänzung der staatlichen Maßnahmen fungieren.

In ihrer sprachlichen Situation sind die Spätaussiedler vergleichbar mit den anderen Zuwanderern, so dass auch sie von der Vielfalt des Bibliotheksangebots profitieren können.

Weiterhin sind aber auch spezielle Offerten für Russlanddeutsche denkbar.

Bibliotheken können zum Beispiel mit den folgenden Angeboten die Möglichkeiten des deutschen Spracherwerbes für deutschstämmige Zuwanderer unterstützen:

- frühe Kontaktaufnahme und -pflege zu der möglichen Zielgruppe. Zum Beispiel eine organisierte Bibliotheksführung als Abschluss des Integrationskurses
- Medienbeschaffung zum Thema „Deutsch als Fremdsprache“, sowie Leichtlektüren in deutscher Sprache („Easy Reader“) mit vereinfachtem Wortschatz
- PC-Arbeitsplätze bzw. Selbstlernplätze mit der nötigen technischen Programmausstattung zum Erlernen der deutschen Sprache
- Linksammlung mit Internetangeboten und Informationen
- Hausaufgabenhilfe für schulpflichtige Kinder und Jugendliche mit der Möglichkeit, die deutsche Sprache zusätzlich zu lernen (vgl. LARSEN 2004, S. 71ff.)
- Organisation von Treffen für Selbstlerner bzw. Moderation einer Konversationsrunde in deutscher Sprache unter bestimmten thematischen Schwerpunkten
- *Schwarzes Brett* als weiteres Informationsangebot mit Aushängen zu möglichen Sprachlernveranstaltungen, auch mit Kursangeboten anderer kooperierender Sprachkursanbieter oder Sprachtandempartnerbörsen (vgl. LOTZ 2002, S. 80ff.)

Diese Beispiele stellen verschiedenste Möglichkeiten einer sprachlichen Integrationsarbeit mit Spätaussiedlern vor, sind aber in ihrer Gesamtheit nicht zwingend anzuwenden bzw. realisierbar. Die jeweiligen Bibliotheken haben selbst zu entscheiden wie weit sie in der Umsetzung o.g. Beispiele gehen.

5.3.2 Kulturelle Integrationsarbeit

Die Ankömmlinge bedürfen auch einer gesellschaftlichen und kulturellen Einbindung in die Bundesrepublik Deutschland.

Die Bibliothek als Bildungseinrichtung und als öffentlich zugänglicher Ort eignet sich für die kulturelle Integration der Aussiedler besonders, da sie neben ihren Informationssammlungen auch ein kommunikativer Treffpunkt mit der Möglichkeit kultureller Aktivität darstellt (vgl. LARSEN 2004, S. 46).

Spezielle bibliothekarische Angebote können das Einleben in die Aufnahmegesellschaft fördern und Orientierung innerhalb der neuen Lebensumstände bieten.

Im Folgenden wird es darum gehen, aufzuzeigen worin die Möglichkeiten der Öffentlichen Bibliothek im Sinne einer Unterstützung der kulturellen Integration der Spätaussiedler liegen. Nachstehende Beispiele zeigen das weite Spektrum von Optionen in diesem Bereich:

- Engagement in der Kontaktaufnahme und Kooperationen zu Organisationen die sich für den Bereich „Integration von Zuwanderern“ einsetzen
- Begegnungsstätte für Russlanddeutsche als Treffpunkt zum Austausch untereinander, sowie als Forum, um mit anderen Zuwanderergruppen und der einheimischen Bevölkerung sozialen Kontakt aufzunehmen
- verschiedene kulturelle und informative Veranstaltungsangebote sowohl von Interesse für die einheimische Bevölkerung, als auch von Interesse für die Aussiedler oder Veranstaltungen, die von ihnen aktiv mitgeplant und durchgeführt werden können
- Beschaffung und Bereitstellung von fremd-, bzw. russischsprachigen Medien. Diese Maßnahme zeigt auch die Bereitschaft, die deutsch-russische Identität der Spätaussiedler als gleichwertig anzuerkennen
- Erweiterung des Webangebots um eine Linksammlung zum Thema Spätaussiedler, zum einen als Informationsangebot für sie selbst (Behördenstruktur, Landeskunde etc. eventuell auch zweisprachig) und zum anderen als

Informationsangebot für die einheimische Bevölkerung (Geschichtlicher Hintergrund etc.)

- Vermittlungsfunktion zwischen den städtischen Behörden und den Spätaussiedlern und Förderung von Kontakten und der Kommunikation
- *Schwarzes Brett* zur Bekanntgabe von Veranstaltungen, die zur Verständigung, gegenseitigen Aufklärung, sozialem Frieden und Toleranz in der Bevölkerung beitragen.
- Bei all diesen Bemühungen sollte die Zielgruppe aktiv miteinbezogen werden und zur Mitgestaltung aufgefordert werden. Diese Beispiele stellen verschiedene Möglichkeiten einer kulturellen Integrationsarbeit mit Spätaussiedlern dar und sind, sicherlich nicht vollständig und beliebig, je nach den Kapazitäten und Möglichkeiten der Bibliothek zu modifizieren.

Bei all diesen Bemühungen sollte die Zielgruppe aktiv miteinbezogen werden und zur Mitgestaltung aufgefordert werden. Diese Beispiele stellen verschiedene Möglichkeiten einer kulturellen Integrationsarbeit mit Spätaussiedlern dar und sind, sicherlich nicht vollständig und beliebig, je nach den Kapazitäten und Möglichkeiten der Bibliothek zu modifizieren.

6 Der Blick in die Praxis. Untersuchung zweier Großstadtbibliotheken auf ihr Angebot für die Zielgruppe der Spätaussiedler

Zwei große Öffentliche Bibliotheken werden im Folgenden in Bezug auf ihre Bibliotheksdienste für die Nutzergruppe der Spätaussiedler aus der ehemaligen SU untersucht.

Bestand und Dienstleistung werden, so weit ermittelbar, beschrieben und mit den Bedürfnissen der hier besprochenen Nutzergruppe in Verbindung gebracht. Basierend auf den daraus resultierenden Ergebnissen wird der Versuch unternommen, Theorie und Praxis miteinander in Verbindung zu bringen und mithilfe aller in dieser Arbeit dargestellten Faktoren praxisorientierte und realitätsnahe Vorschläge für eine Verbesserung der Integrationsarbeit von Bibliotheken in Hinblick auf die hier diskutierte Zielgruppe zu erstellen.

Die hier besprochenen Bibliotheken, die Hamburger Öffentlichen Büchereien und die StadtBibliothek Köln gleichen sich in ihrem Aufbau und sind in ihrer Größe und Bedeutung für die jeweilige Stadt in etwa vergleichbar: Beide sind großstädtische Bibliothekssysteme, die je aus einer Zentralbibliothek, mehreren Stadtteilbibliotheken sowie Spezialbibliothek(en), für besondere Aufgaben bestehen.

Mit seinen etwa 1,8 Millionen Einwohnern ist Hamburg die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Mit einem Ausländeranteil von 14,2% an der Gesamtbevölkerung ist Hamburg das Bundesland mit dem höchsten Ausländeranteil, noch vor Berlin (13,7%) (vgl. DESTATIS 2006). Der Anteil der Aussiedler ist nicht ermittelbar (vgl. GERHARD 2006).

Den offiziellen Angaben des Statistischen Jahrbuches für 2005 zufolge zählt die Stadt Köln etwas über eine Million Einwohner (1.023.101). Von den etwa 314 000 Einwohnern mit Migrationshintergrund sind 56.546 Aussiedler. Darunter werden in diesem Zusammenhang folgende Bürger verstanden: „Deutsche mit Herkunft aus ehemaligen Ostgebieten. Die Herkunft wird ermittelt anhand der 2. Nationalität oder des Geburtsortes (Geburtsdatum nach 08.05.1945) oder der Zuzugsherkunft (Zuzug nach 1968).“ (STADT KÖLN 2005, S. 15ff.).

In Köln leben 17.432 Aussiedler aus der ehemaligen SU (vgl. CREMER 2006).

6.1 Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen

6.1.1 Bibliotheksprofil

Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) sind eine Stiftung privaten Rechts, gegründet im Jahr 1899. Gesetztes Ziel der Stiftung ist der Betrieb eines leistungsfähigen Systems, welches „als Informationsspeicher und Informationsvermittler für alle bibliotheksüblichen Medien und als Partner der Individuen und Bildungseinrichtungen bei der Verwirklichung von Lese-, Lern-, Orientierungs- und Bildungsinteressen dient und das dabei zugleich kultureller Ort und Mitträger der soziokulturellen Stadtteilarbeit ist“ (vgl. HÖB 2006).

Die HÖB ist ein Großstadtbibliothekssystem, welches sich aus den folgenden Bestandteilen zusammensetzt:

- 34 Bücherhallen in allen Stadtteilen
- Zentrale Kinderbibliothek kibi@hh im Grindel
- Zentrale Trendbibliothek für jugendliche Hoeb4u in den Zeisehallen
- 2 Fahrbibliotheken (im Raum Bergedorf, Harburg)
- Zentralbibliothek mit sieben Fachabteilungen (u.a. Musik, Film und Informationsdienste)

Insgesamt verfügt das Bibliothekssystem über fast 1,7 Millionen Medien, davon sind knapp 600.000 der Sachliteratur vorbehalten, fast 280.000 Belletristik, etwas mehr als 370.000 Kinder- und Jugendliteratur, mehr als 69.000 Noten, 3860 Spiele, fast 56.000 Videos und DVDs, 130.004 Kassetten und CDs (vgl. HÖB 2006). Dazu kommen genau 2.833 laufende Zeitschriftenabonnements, sowie in- und ausländische Zeitungen.

Insgesamt zählte die Bibliothek im Jahr 2005 139.601 aktive Entleiher (vgl. DBS 2005).

Im Einzelnen nehmen die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen folgende Aufgabenschwerpunkte wahr:

1. Die HÖB stellen eine Auswahl aktueller Medien und Informationsangebote zu Verfügung: Sie dient der privaten Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung, der schulischen und beruflichen Aus-, Fort-, und Weiterbildung und darüber hinaus auch der persönlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Orientierung
2. Die HÖB bemüht sich um Aktualität, Unabhängigkeit und Zuverlässigkeit der angebotenen Informationen
3. Die HÖB ist aktiv in der außerschulischen Leseförderung
4. Die HÖB stellt Informations- und Kommunikationstechnik zur Verfügung und vermittelt damit Kompetenzen im Bereich der neuen Medien (vgl. JAHRESBERICHT 2004, S. 7).

Die Bibliothek bietet neben dem Medienangebot folgende Serviceleistungen:

- Der Katalog (OPAC) ist online abrufbar
- Darüber hinaus bietet die Bibliothek Serviceleistungen über ihre Website an: Auskunft via E-Mail, Bestellung eines Mediums, Erwerbungsanschläge, Verlängerung, Fernleihbestellung oder Lieferungsbestellungen nach Hause
- Innerhalb aller Stadtteilbibliotheken stehen Internetstationen und CD-ROM Arbeitsplätze zur Verfügung. Hier ist die Recherche in der *Digitalen Bibliothek* möglich. Darüber hinaus kann man auch per Mausklick in die verschiedenen Wissensgebiete des Medienangebots der HÖB einsteigen. Weiter stehen rund 400 Datenbanken verschiedener Bereiche zu Verfügung (Beispiele: *LexisNexis*, *Munzinger-Archiv Online*, *Makrolog-Recht für Deutschland*, *Beck online* u.a.). Zusätzlich werden Internetkurse und Einführungen in die Datenbankrecherchen angeboten
- Es besteht ein Bestellerservice in der zentralen Bibliothek, dies gilt auch für englischsprachige Bücher

- Neben literarischen Veranstaltungen und Ausstellungen (rund 2484 im Jahr 2005) werden auch medienbezogene Kinderveranstaltungen und Klassenführungen (rund 2.315 im Jahr 2005) angeboten (vgl. DBS 2005).

Der Jahresbericht 2004 fokussiert besonders den Aspekt der Leseförderung und die Zusammenarbeit mit Schulen (vgl. JAHRESBERICHT 2004, S. 28).

6.1.2 Untersuchung des Bestandes und der Serviceleistung in Hinblick auf die Spätaussiedler

Der Bestand, das Dienstleistungsangebot und die Veranstaltungen sollen nun in Hinblick auf die Zielgruppe der Spätaussiedler untersucht werden.

6.1.2.1 Bestand im Bereich der russischsprachigen Medien

Der Gesamtbestand umfasst im Jahr 2005 insgesamt 3447 Medien und folgt damit in der Anzahl nur den englischsprachigen Medien (vgl. KAPPUS 2005).

Im Bereich der Belletristik finden sich Originalromane und Übersetzungen der Weltliteraturklassiker in alphabetischer Folge ohne weitere innere Aufteilung nach Thema oder Gattung.

Eine zusätzliche Kategorie bilden „Russischen Sammlungen“: Unter diesen werden außerdem Sammlungen von Klassikern, Lyrik, russische Autoren im Ausland, Märchensammlung etc. eingestellt.

Im Bereich der Sachbücher sind die Medien nach folgenden Kategorien aufgestellt:

- MATHEMATIK / GESUNDHEIT
- TECHNIK / KOCHEN / SPORT / LEXIKA
- COMPUTER / RELIGION
- PHILOSOPHIE
- PÄDAGOGIK / PUBLIZISTIK
- RUSSISCHE SACHBÜCHER
- GESCHICHTE / RECHT

- GESCHICHTE
- FILM / KUNST

Weiterhin gibt es auch 208 russischsprachige Kinderbücher an dem selben Standort.

Es gibt außerdem einen relativ umfassenden Bestand russischsprachiger Zeitungen und Zeitschriften. Folgende Zeitungen stehen zu Verfügung:

- ARGUMENTY I FAKTY
- IZVESTIJA
- LITERATURNAJA GAZETA
- MOSKOVSKIE NOVOSTI

Folgende Zeitschriften stehen zu Verfügung:

- COSMOPOLITAN (russische Ausgabe)
- NOVOE VREMJA
- GEO (russische Ausgabe)
- NOVIJ MIR (monatliche Ausgabe, eine literarische Zeitschrift)
- OGONEK (Zeitschrift in russischer Sprache)
- SAMOWAR (Satirisches Monatsmagazin in russischer Sprache)

Darüber hinaus gibt es außerdem zweisprachige Zeitschriften:

- PARTNER NORD : ZIEL INTEGRATION (monatliche russisch-deutsche Informationszeitschrift für die Bundesländer Niedersachsen, HH, HB, SH und MV)
- DEUTSCH-RUSSISCHER-KURIER : DIE ERSTE DEUTSCH-RUSSISCHE MONATSZEITSCHRIFT IN DEUTSCHLAND

6.1.2.2 Deutschsprachige Belletristik und Sachbücher zum Thema „Spätaussiedler aus den GUS Staaten“

Da dieser Bestand schwer überschaubar und abzugrenzen ist, ist bei der Untersuchung eine Katalogrecherche unter den Schlagwörtern „Aussiedler“ (Verweis von Spätaussiedler auf Aussiedler) und „Russlanddeutsch“ vorgenommen worden. Unter dem Schlagwort „Aussiedler“ finden sich 34 Treffer, darunter sieben belletristische Werke, zwanzig Sachbücher und sieben Kinderbücher.

Unter den Sachbüchern finden sich Rechtshilfen wie zum Beispiel *„Aussiedlerrecht : Aufnahme und Status von Vertriebenen und Spätaussiedlern“* von Horst Juncker. Des weiteren auch Darstellungen von Aussiedlerschicksalen wie zum Beispiel *„Ich kann doch nicht die eine Hälfte von mir wegschmeißen...! : Aussiedlerinnen erzählen“* herausgegeben von Sabine Vesper oder *„Heimat finden : Lebenswege von Deutschen, die aus Russland kommen“* herausgegeben von Dorothee Wierling.

Daneben erscheinen unter dem Schlagwort auch Publikationen, die sich mit der sozialen Integration der Aussiedler in Deutschland beschäftigen, zum Beispiel *„Aussiedlerschicksal : Migration und familiärer Wandel : dargestellt am Beispiel russlanddeutscher Familien in der Bundesrepublik Deutschland“* von Leszek Wilkiewicz. Unter dem Schlagwort „Russlanddeutsch“, welches die Suche auf die Aussiedler aus den GUS Staaten spezifiziert, finden sich 26 Treffer. Hier zeigt sich, dass der Bestand für Aussiedler besonders dominiert wird von Medien, die sich mit den Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion beschäftigen.

6.1.2.3 Sprachlehrmedien

Unter den rund 3000 Medien, die „Deutsch als Fremdsprache“ behandeln, stehen 48 spezielle Deutschlernmedien für russischsprechende Lerner zu Verfügung, zum Teil reine Lehrbücher und Lehrbücher mit CD ROM (vgl. KAPPUS 2006). Weiterhin sind allgemeine Grammatik- und Übungsbücher zum Deutschlernen entleihbar.

Die Medien sind nach Lehrwerkausgaben eingestellt und nicht nach den jeweiligen Muttersprachen der Lerner differenziert.

Daneben gibt es leichte Leselektüren in deutscher Sprache, wie zum Beispiel

die „Easy readers“ in Deutsch, „Lesen leicht gemacht“ von Klett oder „Deutsch lesen“ vom Verlag für Deutsch.

Auf der Webseite der HÖB werden im OPAC zusätzlich Themen in Auswahl gesondert zu Verfügung gestellt. Verlinkt sind „Multimedia Sprachkurse“, weiter spezifiziert „Deutsch als Fremdsprache“: Hierunter finden sich insgesamt 109 Sprachkurse, davon 72 Multimedia-Sprachkurse in anderen Sprachen, des weiteren 18 CD-ROM-Sprachkurse in deutscher Sprache, 35 CD-ROM-Sprachkurse in anderen Sprachen, und 24 Fachsprachenlehrgänge, wie zum Beispiel Wirtschaftsdeutsch. Ein Link verweist gesondert auf insgesamt 21 Multimedia Sprachkurse zur Prüfungsvorbereitung für Zertifikatsprüfungen. (vgl. HÖB 2006)

6.1.2.4 Dienstleistungs- und Veranstaltungsangebote

Hier lassen sich keine speziellen Dienstleistungsangebote für Spätaussiedler oder Personen russischer Nationalität herauskristallisieren. In der Zentralbibliothek ist jedoch die Benutzungsordnung in russischer Sprache erhältlich.

Im Bereich der allgemeinen Sprachförderung für Deutschlernende arbeitet die HÖB mit Sprachschulen sowie dem Goethe-Institut zusammen. Das Goethe-Institut befindet sich derzeit auch im gleichen Gebäude wie die Zentralbibliothek (vgl. KAPPUS 2005).

In der Zentralbibliothek der HÖB werden wenig zielgruppenorientierte Veranstaltungen angeboten, der Fokus liegt hier eher auf der Kooperation mit anderen Institutionen. So stellt sie oft Räumlichkeiten für Veranstaltungen anderer Träger zu Verfügung und bewirbt diese. In diesem Rahmen wurde zum Beispiel im Winter 2004 die Veröffentlichung *„Heimat finden : Lebenswege von Deutschen, die aus Russland kommen“* herausgegeben von Dorothee Wierling vorgestellt. Die Körberstiftung war hier Träger der Veranstaltung (vgl. KAPPUS 2005).

6.2 Die StadtBibliothek Köln

6.2.1 Bibliotheksprofil

Die StadtBibliothek Köln wurde durch Stiftungen Kölner Bürger 1890 als Volksbücherei gegründet. Heute ist sie ein Großstadtbibliothekssystem und seit 1995 nach dem „neuen Steuerungsmodell“ zwar noch ein Amt der Stadt Köln, aber als ein „Leistungszentrum“ mit einer eigenen Ressourcenverwaltung organisiert (vgl. STOCK 1999). Das gesamte System ermöglicht einen Zugang zu etwa 894.309 Medien (vgl. DBS 2005) in allen modernen Publikationsformen. Sie verfügt über 65 Datenbanken Zugänge, 1014 laufende Zeitschriftenabonnements, 580.699 Printmedien und 127.805 weitere Medien (vgl. DBS 2005).

Die gesamte Bibliothek besteht aus:

- einer Zentralbibliothek
- 11 Stadtteilbibliotheken
- einer Blindenbibliothek mit Sitz in der Zentralbibliothek
- ein Literatur-in-Köln-Archiv (LiK-Archiv) und Heinrich-Böll-Archiv

Im Jahre 2005 zählte die Einrichtung 89.665 aktive Entleiher (vgl. DBS 2005).

Die StadtBibliothek Köln begreift sich selbst als „eine allgemeine Anlaufstelle für alle [...] Bürger bei Fragen jeglicher Art“ und bietet allen Personen mit gültigem Tages oder Mitgliedsausweis Zugang zu allen verfügbaren Informationsquellen (vgl. STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2007).

Ihre Zielsetzungen liegen in der bestmöglichen Aktualität und Qualität der angebotenen Medien, einer individuellen Kundenberatung, einem guten Service und der beständigen Angebotsverbesserung. Horst Neißer, Bibliotheksdirektor hält die Bibliothek für einen „Garanten der Demokratisierung der Information“ und sieht ihre Aufgabe darin „jeder Frau und jedem Mann in dieser Gesellschaft Zugang zu allen für sie wichtigen Informationen zu gewähren“ (STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2007).

Die Bibliothek bietet neben dem Medienangebot die folgenden Serviceleistungen:

- Der Katalog (OPAC) ist online abrufbar
- Darüber hinaus bietet die Bibliothek Serviceleistungen über ihre Webseite an: Auskunft via E-Mail, Bestellung eines Mediums, Erwerbungsanschläge, Verlängerung, Fernleihbestellung oder Lieferungsbestellungen nach Hause
- Gebührenpflichtiger Rechercheservice
- Fernleihe mit Express-Service für Medien, die nicht vor Ort ausleihbar sind
- Internetzugang (für Mitglieder kostenlos) und Internetschulungen
- Hauseigenes Computerlabor
- Bestsellerservice mit Präsentation der Spiegelbestsellerliste für Belletristik und Sachliteratur
- Schulservice - mit Führungen durch die Stadtbibliothek und Workshops für praktische Informationssuche und -nutzung, für Kölner Schüler
- Leseförderung mit einem „LESECLUB“ für Kinder und Jugendliche
- Digitale Bibliothek (DigiBib) Durchgehende Nutzung von *E-Ressourcen* wie Datenbanken, Portale, E-Zeitschriften, Metasuche usw., der Zugriff erfolgt nach der Anmeldung über die Webseite der StadtBibliothek
- Mit dem „*Soundpool*“ wird die bibliothekseigene umfangreiche Sammlung zu Musik, Film und Theater vorgestellt
- Jährlich ca. 1304 Veranstaltungen, vor allem im Bereich Leseförderung für Kinder und Jugendliche (vgl. STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2007) (vgl. DBS 2005).

6.2.2 Untersuchung des Bestandes und der Serviceleistung in Hinblick auf die Spätaussiedler

Der Bestand, das Dienstleistungsangebot und die Veranstaltungen sollen nun in Hinblick auf die Zielgruppe der Spätaussiedler untersucht werden.

6.2.2.1 Bestand der StadtBibliothek Köln im Bereich der russischsprachigen Medien

Der Gesamtbestand russischsprachige Medien kann nicht ermittelt werden. Mehrmalige Nachfragen bei der verantwortlichen Mitarbeiterin der Abteilung „Fremdsprachige Medien“, blieben aus bibliotheksinternen Gründen unbeantwortet (vgl. DANIEL 2006). Wird bei der OPAC Suche in dem erweiterten Suchmodus Sprache „russisch“ eingegeben, werden 602 Treffer angezeigt, darunter neben Druckmedien auch Multimedia und Musikmedien. Die StadtBibliothek Köln ist grundsätzlich der Auffassung, dass Zuwanderer primär in dem Erlernen der deutschen Sprache unterstützt werden sollten, als ihnen ein umfangreiches Angebot in ihrer Muttersprache anzubieten. Daher wird auf den Aufbau des Bestandes russischsprachiger Medien kein besonders großer Akzent gelegt (vgl. DANIEL 2006).

In der Bibliothek finden sich russischsprachige Medien unter der Kategorie „*Russische Texte*“. Sie umfasst ca. fünf Regalmeter. Dort stehen Romane neben Erzählungen und Lyrik in alphabetischer Ordnung. Weiter stehen hier auch Sprachlehrmedien „Russisch als Fremdsprache“. Grammatiken und Wörterbücher können hier eingesehen werden.

Der Bestand russischsprachiger Zeitungen und Zeitschriften besteht lediglich in nur einer russischsprachigen Zeitung „IZVESTIJA“. Sie ist in der Zentralbibliothek im Präsenzbestand einsehbar und wird jeweils bis zu drei Monate aufbewahrt. Die Zeitung wird, wie auch bei den anderen Medien des Präsenzbestandes gegen Vorlage eines Mitglieds- oder Tagesausweises ausgehändigt.

6.2.2.2 Deutschsprachige Belletristik und Sachbücher zum Thema „Spätaussiedler aus den GUS Staaten“

Da dieser Bestand schwer überschaubar und abzugrenzen ist, ist bei der Untersuchung eine Katalogrecherche unter den Schlagwörtern „Aussiedler“ und „Russlanddeutsch“ vorgenommen worden. Das Schlagwort „Spätaussiedler“ existiert nicht.

Unter dem Schlagwort „Aussiedler“ finden sich 14 Medien. Zehn Medien sind Bücher. Ein näheres Sichten der Titel ergab einen Treffer belletristischer Natur „*Ritas Leute : eine deutsch-russische Familiengeschichte*“ von

Ulla Lachauer aus dem Jahr 2003. Bei dem Rest der Ergebnismenge handelt es sich um Sachbücher, wobei hier sowohl Russlanddeutsche, sowie Aussiedler aus Polen und Rumänien thematisch gemeinsam behandelt werden, wie beispielsweise aus dem Titel „*Aussiedler : deutsche Einwanderer aus Osteuropa*“ hrsg. von Klaus J. Bade hervorgeht.

Des Weiteren sind drei Kinderbücher, welche sich aber auf polnische und rumänische Aussiedler beziehen verzeichnet und ein Video mit dem Titel „*Aussiedler - die ersten 10 Jahre*“ unter Regie von Josef Cyrus aufzufinden.

Die Suche unter dem Schlagwort „Russlanddeutsch“ liefert acht Treffer. Sie bieten noch einmal eine weitere Auswahl zum Thema. Neben sechs Büchern, zwei belletristischen Werken und vier Sachbüchern, wird ein Blindenhörbuch „*Am Morgen lächeln die Engel : die weite Lebensreise der Neta Loewen*“ von Helen Lescheid, angezeigt und ein Kindervideo „*Swetlana*“ / Regie: Tamara Staudt.

6.2.2.3 Sprachlehrmedien

Auch die Gesamtzahl der Sprachlehrmedien „Deutsch als Fremdsprache“ war auf Anfrage nicht zu ermitteln.

Die Katalogsuche liefert folgende Ergebnisse: Online abrufbar ist das Themenfeld „Sprache lernen“, darunter findet sich unter anderen der Link „Deutsch als Fremdsprache“. Hier lässt sich zum einen unter dem Punkt „Multimedia Sprachkurse mit Audio-CDs oder CD-ROMs, Vokabel- und Grammatiktrainer“, zum anderen unter dem Punkt „Grammatik, Lehrbuch, Wortschatz, Wörterbuch“ recherchieren. Im Kölner Bestand lassen sich insgesamt 95 Multimedia Sprachkurse nachweisen.

Die meisten dieser Medien sind für Lernende verschiedenster Herkunft konzipiert. Neben den üblichen Sprachlernmedien gibt es auch solche, die eine gezielte Landeskunde beinhalten, wie z.B. „*Dreißig Stunden Deutschland*“ und „*Alltag in Deutschland : Materialien mit Übungen*“.

Unter dem Link „Grammatik, Lehrbuch, Wortschatz, Wörterbuch“, sind 130 Printmedien nachgewiesen. Darunter finden sich auch ca. fünf russischsprachige Deutschgrammatiken, wie z.B.: „*Grammatika nemeckogo jazyka s upraznenijami - ein Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik.*“ Nach

der Eingabe des Suchbegriffs „russischsprachig“ in die Schnellsuche werden zehn Ergebnistreffers angegeben, die sowohl Multimediasprachkurse als auch Printmedien umfassen, z.B.: „*Kurs modernes Deutsch für Russischsprechende*“.

Am Regal in der Zentralbibliothek sind die Medien, ca. vier Regalmeter umfassend, lediglich alphabetisch sortiert. Es gibt keine weitere Unterteilung nach Muttersprachen der Lernenden.

6.2.2.4 Dienstleistungs- und Veranstaltungsangebote

Eine gezielte Suche auf der Webseite der Bibliothek nach einer Veranstaltung für Spät- bzw. Aussiedler bleibt ergebnislos.

Frau Petzold, Leiterin der Abteilung für Kommunikation, gibt an, dass die StadtBibliothek Köln keine speziellen Veranstaltungen für Migrantengruppen anbiete (vgl. PETZOLD 2006).

Unter den aktuellen Terminen im Veranstaltungskalender für Januar 2007 finden sich überwiegend Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche mit dem Schwerpunkt Leseförderung, lediglich drei Termine bestehen in Lesungen für Erwachsene (vgl. STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2007).

Benutzerinformationen über die Bibliothek stehen aber in russischer Sprache im Eingangsbereich zu Verfügung.

Einen speziellen Servicebereich für Zuwanderer gibt es nicht, es besteht aber die Möglichkeit, sich vor Ort zu informieren. Die Kollegen in der Bibliothek beraten dann gern und helfen nach geeignetem Material zu suchen. Weiterhin werden Bibliotheksführungen angeboten, die zum Teil auch speziell für Neubürger entwickelt worden sind (vgl. DANIEL 2006).

6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zunächst lässt sich feststellen, dass Spätaussiedler aus der GUS nicht explizit als Zielgruppe definiert werden.

Die Angebote, soweit vorhanden, kreuzen jeweils Interessen auch anderer Nutzergruppen, so wird mit dem umfangreichen russischsprachigen Bestand die russischsprachige Nutzergruppe als Gesamtheit erreicht, unabhängig davon,

ob es sich bei ihnen um Spätaussiedler oder andere Zuwanderergruppen aus den GUS-Staaten handelt, wie z.B. russische Staatsbürger, Kontingentflüchtlinge⁸

Der Bestand der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen ist im Vergleich zu dem der StadtBibliothek Köln deutlich größer. Außerdem wird er durch die Aufstellung und das breit gefächerte Themenspektrum attraktiver angeboten, während in Köln unter der Kategorie „Russische Texte“ alle Medien zusammengefasst werden.

Während die StadtBibliothek keinen besonderen Schwerpunkt auf die Anschaffung und den Aufbau eines russischsprachigen Bestandes legt, strebt die HÖB ihrerseits eine Vergrößerung des Angebots an, vor allem aus Rücksichtnahme auf die Nachfrage der Nutzer. Neben englischsprachigen Medien werden die russischsprachigen am häufigsten entliehen - 30.871 Medien im Jahr 2004 (vgl. KAPPUS 2005). Das kann als deutliches Zeichen für die große Popularität dieses Medienbestandes gewertet werden. Zwar werden die Entleiher nicht weiter differenziert, es kann aber davon ausgegangen werden, dass ein hoher Prozentsatz von Aussiedlern bzw. Spätaussiedlern innerhalb dieser Nutzerschaft vertreten ist.

Im Bereich der Zeitungen und Zeitschriften zeigt sich ein ähnliches Bild: Während in Hamburg ein erstaunlich breit gefächertes Angebot besteht und frei zugänglich ausliegt, gibt es in Köln lediglich eine Zeitung, die bestellt werden muss und nur unter Vorlage eines Nutzers ausweises einsehbar ist.

Besonders interessant für unseren Zusammenhang ist die Auslage zweier deutsch-russischsprachiger Zeitschriften in den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen.

Im Bereich der Sprachlehrmedien bieten beide Bibliotheken auf ihren Webseiten eine nutzerfreundliche gesonderte Themenrecherche zu diesem Bereich an.

Deutschsprachige Medien zum Thema „Spätaussiedler“ sind in keiner der beiden Bibliotheken gesondert in einer eigenen Kategorie in der Aufstellungssystematik zusammengefasst. Sie sind auf den Gesamtbestand der jeweiligen Bibliothek verteilt.

⁸Gemeint sind jüdische Kontingentflüchtlinge aus GUS-Staaten

Unter dem Schlagwort „Aussiedler“ (in Hamburg wird noch zusätzlich auf den Begriff „Spätaussiedler“ verwiesen), findet auch die einheimische Nutzerschaft Zugang zu Informationen über Russlanddeutsche, sei es in Form von Romanen, Erlebnisberichten oder Sachbüchern. Bei der OPAC Recherche unter den Suchbegriffen „Aussiedler“ und „Russlanddeutsch“ gelangt man in Hamburg zu 34 bzw. 26 relevanten Treffern, während in Köln 14 bzw. 8 relevante Treffer angezeigt werden.

Im Bereich der Veranstaltungen und Dienstleistungsangebote zeigt sich deutlich, dass Spätaussiedler als Zielgruppe oder Thematik kaum behandelt werden.

In beiden Bibliotheken liegen die Benutzungsordnungen neben anderen Sprachen auch in russisch vor und es werden weiterhin auch Führungen für Migranten durchgeführt. Ein darüber hinaus gehendes und speziell auf die hier behandelte Nutzergruppe abgestimmtes Dienstleistungsangebot gibt es nicht.

In Hamburg hängen Veranstaltungen zur „Spätaussiedlerthematik“ von in Frage kommenden Trägern ab. Im Rückblick fand nur die oben erwähnte Buchvorstellung im Winter 2004 zu diesem Gegenstand statt. Die Rolle der HÖB bei Veranstaltungen begrenzt sich auf eine Partnerschaft mit Institutionen, in Form eines Raumgebers, es findet aus finanziellen und personellen Gründen keine aktive Mitarbeit und Präsentation statt. In Köln liegt der Schwerpunkt der Veranstaltungen auf der allgemeinen Leseförderung von Kindern und Jugendlichen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass, obgleich beide Bibliotheken Aussiedler nicht als spezielle Zielgruppe definiert haben, das Angebot der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen den Bedürfnissen der Spätaussiedler in stärkerem Maße entgegenkommt als das der Stadtbibliothek Köln.

6.4 Möglichkeiten und Grenzen der praktischen Umsetzung von Integrationsarbeit der Bibliotheken in Hinblick auf Spätaussiedler

Das Thema „Bibliotheksarbeit für Migranten“ wird in der Theorie sehr umfangreich behandelt. (SEEFELDT 2003, LARSEN 2004, CARSTENSEN 1996, LOTZ 2002) Auch die Rolle der Bibliothek und ihre gesellschaftliche Aufgabe und Bedeutung wird immer wieder programmatisch festgelegt. Die IFLA definierte 1998 Richtlinien für Bibliotheksdienstleistungen in multikulturellen Gemeinden, deren erklärtes Ziel es ist „gegenüber ethnischen, linguistischen und kulturellen Minderheiten im Bibliotheksbetrieb Gerechtigkeit und Gleichheit durchzusetzen.“ (s.a. Kapitel 5).

Die Rolle der Bibliotheken und ihre Möglichkeiten und Potenziale für die Integration ist unumstritten (s.a. Kapitel 5). Diese theoretische Einsicht steht aber noch in Diskrepanz zum Alltagsgeschäft der öffentlichen Bibliotheken: Es mangelt an den Umsetzungsmöglichkeiten der hehren Ziele.

Die beiden hier beispielhaft angeführten Bibliotheken zeigen, dass der bibliothekarische Alltag und die engen personellen und finanziellen Grenzen die gezielte Konzentration, auf so eng bestimmte Nutzergruppen, offensichtlich nicht zulassen. Die Angebotssichtung im Hinblick auf die hier behandelte Nutzergruppe in den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und der StadtBibliothek Köln zeigen aber auch große Unterschiede.

Obwohl auch in Hamburg die Zielgruppe „Aussiedler“ keinen besonderen Focus bildet, finden sich hier viele Ansätze innerhalb des Bestandes und innerhalb der Dienstleistungen, die durchaus auf ein vorhandenes Bewusstsein für die Bedürfnisse der Nutzer aus der ehemaligen SU hinweisen. In dem Angebot der StadtBibliothek Köln spiegelt sich jedoch kaum die hohe Aussiedlerzahl der Stadt wieder.

Schon vor dem Blick in die Praxis hat die Literatur gezeigt, dass die Spätaussiedler als solche kaum als Zielgruppe behandelt werden (vgl. CARSTENSEN 1996, LOTZ 2002, u.a.).

Das mag zum einen daran liegen, dass sie als Gruppe statistisch schwer

zu fassen sind, zum anderen aber auch daran, dass sie mit vielen anderen Migrantengruppen „in Konkurrenz“ stehen und dabei auch den finanziellen und personellen Begrenzungen, denen Bibliotheken in immer stärkeren Maße ausgesetzt sind, zum Opfer fallen. Darüber hinaus lässt sich nur vermuten, ob eventuell auch der anfängliche Ruf der Aussiedler, nämlich eine anpassungswillige und unauffällige Zuwanderergruppe zu sein, dazu geführt haben mag, dass sie lange Zeit weniger stark im Fokus weitreichender und kontinuierlicher Integrationsbemühungen stand. Viele Einheimische wissen wenig über die Geschichte der Aussiedler und die Gründe ihrer Einreise.

Dass ein gezieltes Bestands und Dienstleistungsangebot für die größte Zuwanderungsgruppe in der BRD durchaus sinnvoll ist, wurde bereits in Kapitel 5.3. hinreichend erörtert. Wie lässt sich das aber in die bibliothekarische Wirklichkeit übertragen? Das Beispiel von Hamburg deutet an, dass es durchaus Möglichkeiten gibt.

Eine stärkere Beachtung der Nutzerbedürfnisse von Spätaussiedlern bedeutet schließlich nicht die Vernachlässigung anderer Gebiete bibliothekarischer Zielsetzungen. Vielmehr ergeben sich viele Schnittmengen mit den Bedürfnissen anderer Nutzergruppen und damit auch Synergieeffekte: Wird der Bestand russischsprachiger Bücher vergrößert, profitieren neben den Russlanddeutschen auch russischlernende und russischsprachige Bürger. Die Ausleihstatistik in Hamburg zeigt die große Attraktivität und Frequentierung ihres russischsprachigen Bestandes (vgl. KAPPUS 2005). Wird der Medienbestand der Sprachlehrmedien „Deutsch als Fremdsprache“ ausgeweitet, wird das auch den Menschen anderer Migrantengruppen nützen.

Trotz vieler Schnittmengen sollte aber die Besonderheit der Nutzergruppe nicht unterschlagen werden. Schon mehrfach wurde in dieser Arbeit darauf hingewiesen (Kapitel 3.2.). Der entscheidende Unterschied liegt sicherlich in dem Eigenverständnis ihrer ethnischen Identität. Diese Tatsache führt dazu, dass die einfache Subsummierung der Russlanddeutschen in die Gruppe der „Migranten“, den Erfordernissen bibliothekarischer Arbeit für Spätaussiedler nicht ganz gerecht wird.

Es ist daher entscheidend, bei den Bemühungen um die Ausrichtung und

Zielsetzung von Bibliotheken, alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zu erreichen und damit auch die Integration der Zuwanderer zu unterstützen. Die besonderen Bedürfnisse der größten Zuwanderungsgruppe sollte man dabei nicht nivellieren, sondern *darin* integrieren.

Konkret bedeutet das die Bewusstmachung der Schnittmengen und gezielte und realisierbare Maßnahmen, die auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. Dabei sollte auch nicht vergessen werden, dass integrative Bemühungen auch auf die Einheimischen wirken sollten, nämlich in Form der Vermittlung von Wissen über diese Zuwanderungsgruppe.

Auch wenn diesen Bemühungen im bibliothekarischen Alltag enge Grenzen gesetzt sind und der Umfang und berechtigte Aufwand sicher auch von der Größe, der Kapazität und damit verbunden auch den personellen und finanziellen Rahmenbedingungen, der Nachfrage und der Bevölkerungsstruktur des Einzugsbereiches abhängen, so sollten sie doch im Bewusstsein der Bibliothekare bleiben und ihre Entscheidungen mitbestimmen.

Kleinschrittige Verbesserungen je nach Prioritätensetzung lassen sich durchaus verwirklichen und können große Wirkungen haben, die dann letztlich auf die Bibliothek selbst zurückfallen. Wenn die Bibliothek in dem Bereich der Integrationsarbeit Prioritäten setzt und damit ihr Engagement beweist, ist das sicherlich auch ein Schritt, der den Ruf und die Bedeutung dieser Einrichtungen nachhaltig verbessert und ihre Wichtigkeit für die Gesellschaft einmal mehr unterstreicht.

Es soll hier nun in Anlehnung an Kapitel 5.3. ganz konkret eine Auswahl von Beispielen für die Praxisanwendung folgen, welche in Aufwand und Finanzierbarkeit im realen Rahmen bleibt.

6.5 Beispielauswahl für die praktische Anwendung

Um zunächst den Kontakt zu der Zielgruppe herzustellen, und die Spätaussiedler auf die Existenz und das Angebotsspektrum der Bibliothek aufmerksam zu machen, bieten sich folgende Möglichkeiten an:

Hier ist zunächst zu bedenken, wo die Kontaktaufnahme mit möglichst geringem Streuverlust möglich ist:

Die Auslage von Faltblättern und das Aufhängen von Plakaten erscheint zum Beispiel in Sprachschulen, Behörden, russischen Geschäften und Buchhandlungen [KNIGA]⁹ sinnvoll. Wenn die Faltblätter zweisprachig gestaltet sind, vergrößert sich die Ansprache auch gerade derjenigen Menschen, die noch ein erhebliches Sprachdefizit haben, und der Förderung und gesellschaftlichen Vernetzung besonders bedürfen.

Eine erste Kontaktaufnahme zu Vereinen oder Organisationen und deren Mitarbeitern kann ebenfalls helfen, die Nutzergruppe gezielter zu erreichen.

Um Schwellenängste zu vermindern sollte die Anmeldung und Mitgliedschaft besonders einfach gestaltet sein und die Bibliotheksmitarbeiter angewiesen werden, gerade im Umgang mit Nutzern die die deutsche Sprache wenig beherrschen, sensibel und zuvorkommend zu reagieren. Führungen durch die Bibliothek können speziell in Zusammenarbeit mit Anbietern der Integrationskurse in das Programm eingebunden werden. An dieser Stelle könnten innerhalb der Führungen schon Nutzausweise erstellt und ausgegeben werden, zum Beispiel in Form einer dreimonatigen freien Mitgliedschaft.

Beim Bestandsaufbau ist insbesondere darauf zu achten, dass der fremdsprachige Bestand systematisch weiterentwickelt wird. Wenn eine Mitarbeiterin über die entsprechenden Sprachkenntnisse verfügt und/oder über den russischen Buchmarkt informiert ist, ist das sicherlich von großem Vorteil. Nutzerstatistiken können zeigen, wie stark ein bestimmter Buchbestand frequentiert wird - in Hamburg hat sich das große Interesse an dem russischsprachigen Buchbestand manifestiert .

Eine systematische Aufstellung und eventuell auch die Möglichkeit speziell für diesen Bereich Anschaffungsvorschläge zu äußern, erhöhen die Attraktivität des Bestandes erheblich. Die Möglichkeit der Mitsprache erhöht wiederum die Vernetzung zwischen Nutzer und Bibliothek.

Besonderes Gewicht sollte dabei auch auf Kinder- und Jugendliteratur gelegt werden, um den russischdeutschen Eltern bei dem Erhalt und der Weitergabe der russischen Sprache an ihre Kinder Unterstützung zu bieten.

In weiteren, kleinen Aktionen können auch andere Nutzer auf die Thema-

⁹Name einer Buchhandlung für russischsprachige Literatur.

tik der Aussiedler aufmerksam gemacht werden, um hier Informationsdefizite abzubauen.

Ein thematischer Büchertisch mit Medien aus dem Bestand ist hierfür eine wenig aufwendige Aktion. Hier können Medien zusammengestellt werden, die sich belletristisch, biographisch historisch oder soziologisch mit der Thematik der Aussiedler auseinandersetzen.

Thematischen Büchertische sind auch für die Präsentation anderer Bereiche des Bestandes denkbar, zum Beispiel zum Thema „Wegweiser für Neubürger“. Ein Faltblatt könnte die wichtigsten Informationen und Anlaufstellen zusammenfassend darstellen und weiterhin einen kleinen themenspezifischen Wegweiser durch die Bibliothek enthalten.

Im Bereich der Sprachlernmedien kann, in Absprache mit den Anbietern der Sprach- und Integrationskurse, das dort verwendete Lernmaterial verstärkt angeschafft werden. In den Integrationskursen kann dann auch bewusst für die Benutzung der Bibliothek geworben werden.

Neben einem gezielten Bestandsaufbau und dessen Präsentation gibt es aber noch weitreichendere Möglichkeiten. Die Bibliothek kann in vielfältiger Form eben auch ein Kommunikationsforum sein.

Ein *schwarzes Brett* kann unter thematischem Schwerpunkt eingerichtet werden, um hier zum Beispiel Angebote und Gesuche für fremdsprachige/deutsche Sprachtandems auszuhängen.

Die Bibliothek könnte gezielt ihre Räumlichkeiten für bestimmte Veranstaltungen zu Verfügung stellen - ein Beispiel, dass sich in Hamburg zu bewähren scheint.

Die in Abschnitt 6.1.2.4 erwähnte Veranstaltung der Körberstiftung mit Hilfe der HÖB hinsichtlich der Bewerbung und der Räumlichkeiten, bieten ein hervorragendes Beispiel für sinnvolle Kooperationen mit anderen Vereinen, Stiftungen oder Organisationen. Denkbar in diesem Zusammenhang sind Lesungen, Podiumsdiskussionen und Dia- oder Filmvorführungen. Thematisch können sie sich mit Länderberichten über die Nachfolgestaaten der UdSSR, Lebensgeschichten von Aussiedlern oder ähnlichem beschäftigen.

Hier könnten in Hamburg ganz konkret zum Beispiel der „*Hamburger Ver-*

ein der Deutschen aus Russland e. V.“ angesprochen werden, dessen Angebots-
schwerpunkt sich neben dem Aufarbeiten von Lebensgeschichten auch beson-
ders auf Integrations- und Kulturbegegnungen konzentriert.

Diese kleine Auswahl von Maßnahmen zeigt, dass es durchaus die Möglich-
keit gibt, mit einem kalkulierbarem Aufwand, der nicht alle Grenzen der bi-
bliothekarischer Praxis sprengt, sehr sinnvoll und effektiv die Nutzergruppe der
Aussiedler zu bedienen und damit auch zu deren Vernetzung in die deutsche
Gesellschaft beizutragen.

7 Schlussbetrachtung

Hauptgegenstand dieser Arbeit ist die Rolle der Bibliothek in Zusammenhang mit der Integration von Spätaussiedlern.

Bisher wurde in der Literatur, die sich mit multikultureller Bibliotheksarbeit beschäftigt, der Focus kaum auf die besonderen Bedingungen unterliegenden und gleichzeitig auch zahlenstärksten Zuwanderungsgruppe gerichtet. Auch der Blick in die Praxis zeigt, dass die Russlanddeutschen als Zielgruppe eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Doch die große Anzahl der Spätaussiedler und die immer spärlicher werden den staatlichen Integrationshilfen berechtigen zu der Beschäftigung mit dieser Thematik. Unsere Gesellschaft ist in zunehmendem Maße von der erfolgreichen Integration ihrer Zuwanderer abhängig.

Bibliotheken, als integrierte Bestandteile des Gemeindelebens sind im Stande, Zuwanderer auf dem Wege in die Gesellschaft auf vielfältige Art und Weise zu unterstützen.

Doch auch der Handlungsspielraum bibliothekarischer Dienstleistungen wird aufgrund finanzieller und personellen Kürzungen immer geringer.

In dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, die Diskrepanz zwischen theoretischen Ausführungen und Visionen und der bibliothekarischen Praxis zu brechen. Das Beispiel Hamburg hat gezeigt, dass schon kleinere Maßnahmen und Ideen, wie zum Beispiel die Kooperation mit anderen Partnern, sinnvolle Schritte für eine erfolgreiche Integrationsarbeit bedeuten können. Darüber hinaus gibt es eine Fülle von Möglichkeiten in kleinen Schritten die Informationsdefizite, sowohl der Russlanddeutschen, als auch der Einheimischen abzubauen.

Eine erfolgreiche Integrationsarbeit hilft auch den Bibliotheken selber: Sie können ihre gesellschaftliche Relevanz vor den Entscheidungsträgern präsentieren.

Die bibliothekarischen Initiativen können jedoch die staatlichen Maßnahmen nicht ersetzen sondern lediglich ergänzen.

8 Literaturverzeichnis

BAADEN 1992

Baaden, Andreas: *Kulturarbeit mit Aussiedlern : Projekte - Erfahrungen - Handlungsbedarf : Ein Handbuch für die soziokulturelle Integrationsarbeit mit Migrantenminoritäten*. Zentrum für Kulturforschung (Hrsg.). Bonn : Archiv für Kulturpolitik, 1992. - ISBN 3-928361-11-2

BAADEN 1997

Baaden, Andreas: *Aussiedler - Migration : historische und aktuelle Entwicklungen*. Berlin : Berlin, 1997. - ISBN 3-87061-592-3

BADE 1999

Bade, Klaus J. (Hrsg.) ; Oltmer, Jochen (Hrsg.): *Aussiedler : deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. 1. Aufl. Osnabrück : Rasch, 1999. - ISBN 3-932147-40-5

BAMF 2006

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.): *Leitfaden zur Durchführung von Integrationskursen*. Version: 2006-10-25 http://www.bamf.de/clin_042/nn_565356/DE/Integration/Integrationskurse/Informationen/3-inhalte-und-ablauf-eines-integrationskurses.html, s.u.: Leitfaden zur Durchführung von Integrationskursen, Abruf: 2006-11-12

BDB 1997

Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.): *Public Library Manifesto 1994 : Öffentliche Bibliothek Manifest der UNESCO 1994*. 2. überarb. Aufl. Berlin : Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997 <http://www.bideutschland.de/seiten/publik-votr/Manifest-der-UNESCO-1994.pdf>, Abruf: 2006-09-2

BIBLIOTHEKEN 93

Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.): *Bibliotheken 93 : Strukturen - Aufgaben - Positionen*. Berlin : Deutsches Bibliotheksinstitut, 1994. - ISBN 3-87068-445-3

BIBLIOTHEK 2007

Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.) : *Bibliothek 2007 : Strategiekonzept*. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2004. -ISBN 3-89204-703-0

BROCKHAUS 1999

Brockhaus - Die Enzyklopädie : in 24 Bänden, 20., überarb. und aktualisierte Aufl., Leipzig u.a. : F. A. Brockhaus, 1999. - ISBN 3-7653-1100-6

BVFG 2004

Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): *Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge*. <http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/bvfg/gesamt.pdf>, Abruf: 2007-01-19

CARSTENSEN 1992

Carstensen, Corinna: *Multikulturelle Bibliotheksarbeit in einer multikulturellen Gesellschaft : Wie weltoffen ist die Öffentliche Bibliothek?* Stuttgart : Fachhochschule. (Diplomarbeit). Zugl. In: *Bibliothek* 20 (1996), Nr. 2, S. 216-244

CREMER 2006

Cremer, Udo: Stadt Köln - Der Oberbürgermeister Amt für Stadtentwicklung und Statistik : Statistisches Informationssystem : *Stadt Köln : Bevölkerungsstatistik : Spätaussiedlerstatistik*. Schriftliche Auskunft vom: 2006-12-17 - Kontakt: <mailto:udo.cremer@stadt-koeln.de>

DANIEL 2006

Daniel, Frank: *StadtBibliothek Köln : Spätaussiedler aus GUS-Staaten als Nutzerschaft*. Schriftliche Auskunft vom: 2006-04-26 - Kontakt: <mailto:daniel@stbib-koeln.de>

DBS 2005

Hochschulbibliothekszenrum des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): *Deutsche Bibliotheksstatistik : Standardauswertung : Teil A. 1 - Öffentliche Bibliotheken mit hauptamtlichem Personal*. Version: 2007-01-03
www.bibliotheksstatistik.de/stdausw2005.html, Abruf: 2007-01-04

DESTATIS 2006

Statistisches Bundesamt Deutschland (Hrsg.): *Ausländische Bevölkerung nach Bundesländern*. Version: 2006-09-07 http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrta2.asp, Abruf: 2006-11-12

DIETZ 1998

Dietz, Barbara: *Jugendliche Aussiedler : Porträt einer Zuwanderergeneration*. Frankfurt : Campus, 1998. - ISBN 3-593-35942-1

DIETZ 2003

Dietz, Barbara: Historische, politische und sozialwissenschaftliche Aspekte der Einwanderung russischsprachiger Aussiedler. In: *DBH - Bildungswerk (Hrsg.): Spätaussiedler : Interkulturelle Kompetenz für die Straffälligenhilfe und den Justizvollzugsdienst*. Mönchengladbach: Forum, 2003. - ISBN 3-936999-05-8

DORNIS 2001

Dornis, Christian: *Einbürgerung in Deutschland : Ihre Rolle bei der Integration von Zuwanderern und die Verwaltungspraxis im Regionalvergleich*. Aachen : Shaker, 2001. (Berichte aus der Sozialwissenschaft). Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 2001. - ISBN 3-8265-9255-7

EISFELD 2000

Eisfeld, Alfred: Die Entwicklung in Russland und in der Sowjetunion. In: *Informationen zur politischen Bildung : Aussiedler*. 2000, Heft 267, S. 16 - 25 Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (Hrsg.) - ISSN 0046-9408

ESSER 2006

Esser, Hartmut: *Migration, Sprache und Integration*. Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI) Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hrsg.). http://www.wz-berlin.de/zkd/aki/files/AKI-Forschungsbilanz_4.pdf, Abruf: 2006-02-22

GERHARD 2006

Gerhard, Jens: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein : *Stadt Hamburg : Bevölkerungsstatistik : Spätaussiedlerstatistik*. Schriftliche Auskunft vom: 2006-12-22 - Kontakt: <mailto:jens.gerhard@statistik-nord.de>

GREIF 1999

Greif, Siegfried ; Gediga, Günter ; Janikowski, Andreas: Erwerbslosigkeit und beruflicher Abstieg von Aussiedlerinnen und Aussiedlern. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.), Oltmer, Jochen (Hrsg.): *Aussiedler : deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. 1. Aufl. Osnabrück : Rasch, 1999. - ISBN 3-932147-40-5

GRUNDGESETZ 2003

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland* : Textausgabe Stand: Juli 2002. Bonn : BpB, 2003.

HACKER 2000

Hacker, Rupert: *Bibliothekarisches Grundwissen*. 7. neu bearb. Aufl. München : Saur, 2000. - ISBN 3-598-11394-3

HEINEN 2000a

Heinen, Ute: Die Situation in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS). In: *Informationen zur politischen Bildung : Aussiedler*. (2000), Heft 267, S. 25 - 36 Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (Hrsg.) - ISSN 0046-9408

HEINEN 2000b

Heinen, Ute: Zuwanderung und Integration in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Informationen zur politischen Bildung : Aussiedler*. (2000), Heft 267, S. 36 - 49 Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (Hrsg.) - ISSN 0046-9408

HILKES 1999

Hilkes, Peter: Migrationsverläufe: Aussiedlerzuwanderung aus der Ukraine. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.), Oltmer, Jochen (Hrsg.): *Aussiedler : deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. 1. Aufl. Osnabrück : Rasch, 1999. - ISBN 3-932147-40-5

HÖB 2006

Hamburger Öffentliche Bücherhallen (Hrsg.): *Wir über uns*. Version: 2006-05-28 www.buecherhallen.de/index.html, Abruf: 2006-11-01

IFLA / UNESCO 1994

IFLA / UNESCO (Hrsg.): *Public Library Manifesto 1994 : Öffentliche Bibliothek : Manifest der IFLA / UNESCO 1994*. [German Version] <http://www.ifla.org/VII/s8/unesco/germ.htm>, Abruf: 2006-09-25

IFLA 2002

IFLA, Section Library Services to Multicultural Populations (Hrsg.): *Multikulturelle Gemeinden : Richtlinien für Bibliotheksdienstleistungen*. 2. rev. Aufl. <http://www.ifla.org/VII/s32/pub/guide-g.htm>, Abruf: 2006-09-25

JAHRESBERICHT HÖB 2004

Hamburger Öffentliche Bücherhallen (Hrsg.): *Jahresbericht 2004*. Hamburg, 2005

JAHRESBERICHT HÖB 2005

Hamburger Öffentliche Bücherhallen (Hrsg.): *Jahresbericht 2005*. Hamburg, 2006.

KAPPUS 2005

Kappus, Hanna (Interviewte); Bauser, Andreas (Interviewer): *Hamburger Öffentlichen Bücherhallen : Spätaussiedler aus GUS-Staaten als Nutzerschaft der HÖB*. Gespräch mit der Zuständigen der Abteilung Sprachen / Geisteswissenschaften / Medizin. 2005-09-30 - Kontakt: <mailto:hanna.kappus@buecherhallen.de>

KREKELER 2001

Krekeler, Christian: Sprachförderung für Spätaussiedler : ein erfolgreiches Auslaufmodell. In: *Deutsch als Zweitsprache*, Heft 0 / 2001

http://www.daz-didaktik.de/Krekeler_Spaetaussiedler.pdf, Abruf: 2006-01-15

LARSEN 2004

Larsen, Jens I. ; Jacobs, Deborah L. ; van Vlimmeren, Ton: *Kulturelle Vielfalt : Konzepte und Erfolgsfaktoren multikultureller Bibliotheksarbeit*. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2004. http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0A000F0A-54800691/stiftung/Kulturelle_Vielfalt_040308.pdf,

Abruf: 2005-12-22

LOTZ 2002

Lotz, Birgit: *Die Internationale Bibliothek - von New York nach Frankfurt : Internationale Bibliotheken*. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2002

<http://webdoc.sub.qwdq.de/ebook/aw/2003/bertelsmann/lotz.pdf>,

Abruf:2006-05-31

MINISTERIUM 1996

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Hrsg.): *Arbeitsmarktintegration von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern in NRW*. Studie von Manuela Michel / Jutta Steinke. Sozialforschungsstelle Dortmund Landesinstitut. Bad Salzuffen, 1996.

PETZOLD 2006

Petzold, Judith: *StadtBibliothek Köln : Veranstaltungen für Migranten*. Schriftliche Auskunft vom: 2006-12-07 - Kontakt: <mailto:petzold@stbib-koeln.de>

PHILIPP 2002

Philipp, Nicole A.: *Die Öffentliche Bibliothek in der Informationsgesellschaft*. Discussion Paper FS-II 02-409. Berlin : Wissenschaftszentrum, 2002
<http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/2002/ii02-409.pdf>, Abruf: 2006-04-03

SAUERMANN 2005

Sauermann, Katrin: *Impulse aus dem Ausland für die multikulturelle Bibliotheksarbeit in der BRD : Darstellung und Erprobung ausgewählter Konzepte*. Stuttgart : Hochschule der Medien, 2005.

SEEFELDT 2003

Seefeldt, Jürgen; Syré, Ludger: *Portale zu Vergangenheit und Zukunft - Bibliotheken in Deutschland*. Hildesheim : Georg Olms, 2003. - ISBN 3-487-11712-6

SILBEREISEN 1999

Silbereisen, Reiner K.; Lantermann, Ernst-Dieter; Schmitt-Rodermund, Eva (Hrsg.): *Aussiedler in Deutschland : Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten*. Opladen : 1999. - ISBN 3-8100-1994-1

STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2006

StadtBibliothek Köln: *Startseite*: <http://www.stbib-koeln.de/index1.htm>, Abruf: 2006-11-12

STADTBIBLIOTHEK KÖLN 2007

StadtBibliothek Köln (Hrsg.): *Wir über uns*. Version: 2007-01-16 www.stbib-koeln.de/index1.htm, Abruf: 2007-01-20

STADT KÖLN 2005

Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Hrsg.): *Kölner Statistische Nachrichten : Statistisches Jahrbuch Köln 2005* <http://www.stadt-koeln.de/imperia/md/content/pdfdateien/pdf/statistikjahrbuch/2.pdf>, <http://www.stadt-koeln.de/zahlen/bevoelkerung/>, Abruf: 2006-11-12

STOCK 1999

Stock, Wolfgang G.: StadtBibliothek Köln - Professionelle Informationsvermittlung in einer Öffentlichen Bibliothek. In: *Passwort 5* (1999), S. 26 - 30
http://www.stbib-koeln.de/profi/prof_info.htm, Abruf: 2007-01-08

STROBL 2000

Strobl, Reiner; Kühnel, Wolfgang: *Dazugehörig und ausgegrenzt : Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler*. Weinheim : Juventa, 2000.

- ISBN 3-7799-1492-1

WENNING 2001

Wenning, Norbert: Migration und Kommune : Selbstverständlichkeit und Veränderungen. In: *Referat für Multikulturelles im Amt für Soziales und Wohnen der Bundesstadt Bonn 2002. Migration und Kommune*. Dokumentation Bonner Fachtagung 07. / 08. September 2001. Bonn : Bundesstadt Bonn, S. 16 - 31

WESTPHAL 1999

Westphal, Manuela: Familiäre und berufliche Orientierungen von Aussiedlerinnen. In: Bade, Klaus J. (Hrsg.), Oltmer, Jochen (Hrsg.): *Aussiedler : deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. 1. Aufl. Osnabrück : Rasch, 1999.

- ISBN 3-932147-40-5

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Alle Passagen, die sinngemäß oder wörtlich aus veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

HAMBURG, den 29.03.2007